Nr. 269 — 165. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Sonntag, 15. November 1931

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf" „Gut Brand", „Vaterländische Blätter" „Kinder-Zeitung" „Der Handwerksmeister" u. „Der Landwirt" erscheint täglich morgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2.20 ℳ im Postbezug 2.20 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahl. des Bezugspreises. — Herausgeber und Verleger: Hofrat Staercke Verantwortl für Politik und Feuilleton: Erich Meinhard: f. Lokales u Sport: Ernst Rottmann: f. d. Anz.: Wilh. Brand: f. d. Bildbeilage: H. Brenker. — Druck d. Meyerschen Hofbuchdruckerei sämtl. in Detmold. — Geschäftsstelle in Detmold: Paulinenstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 20 G.-Pf. die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pf. Schwierigerer Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M. bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt fällt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Ueberschreitung der Zahlungsfrist bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7646. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold Paulinenstraße 14. Fernsprech-Nummer 2441. — Redaktionsruf nachts Nr. 2465.

Kaiserreich Mandschurei

Vor der Unabhängigkeitserklärung

Wie Reuter von chinesischen Behörden erfährt, wird der frühere Kaiser von China heute in Mukden zum Kaiser der Unabhängigen Mandschurei ausgerufen werden. Gleichzeitig würden die Namen seiner Minister bekannt gegeben werden.

Noten Japans und Chinas an den Völkerbund

In einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes erklärte gestern der Vertreter Japans, daß nach Ansicht der japanischen Regierung das Völkerbundssekretariat durch Verbreitung unrichtiger Gerüchte dazu beigetragen habe, die öffentliche Meinung zu verwirren. In der Note wird die Unterstellung zurückgewiesen, daß Japan Loslösungsbestrebungen in der Mandschurei begünstige. Vielmehr wird behauptet, daß die chinesische Regierung antijapanische Strömungen in China unterstützt habe.

Auch die chinesische Regierung hat eine Note an das Völkerbundssekretariat gerichtet, in der sie behauptet, Japan habe im Verlauf der Ereignisse von Tientsin an China Drohungen in ultimativer Form gerichtet. Die chinesische Regierung fordere, daß eine neutrale Kommission aus Offizieren der in Tientsin stehenden Garnison der europäischen Mächte eingesetzt werde, die darauf hinzuwirken hätte, daß Japan seine Drohungen nicht verwirkliche.

Der japanische Botschafter in Washington, Debuchi, hat gestern in einer Unterredung mit Unterstaatssekretär Castle erklärt, daß die japanischen Truppen am Brückenkopf des Nonni-Flusses alle Maßnahmen ergreifen würden, um einen etwaigen chinesischen Angriff abzuwehren. Auf japanischer Seite, so erklärte der Botschafter weiter, liege keine Absicht vor, auf Tsitsikar vorzustoßen. Die japanischen Streitkräfte in der Kollisionszone betrügen 2000 Mann, während die Chinesen dort insgesamt in einer Stärke von 20 000 Mann vertreten seien.

Journalisten gegenüber äußerte der japanische Botschafter, es sei sicher, daß sich im Norden der Mandschurei keine russischen Truppen befänden.

Einspruch gegen Präferenz-Zollverträge

Keine Inkraftsetzung der Präferenzverträge mit Ungarn und Rumänien.

Die zwischen Deutschland einerseits und Ungarn und Rumänien andererseits abgeschlossenen Zollpräferenzverträge, die am 15. November in Kraft gesetzt werden sollten, falls die von Deutschland meistbegünstigten Staaten keinen Widerspruch erheben, können, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, nicht in Kraft treten, da tatsächlich einige meistbegünstigte Staaten Einspruch erhoben haben, nämlich die Tschechoslowakei, Argentinien und die Türkei. Diese Staaten haben verlangt, daß Deutschland auch mit ihnen Meistbegünstigungsverträge abschließe, was auf Grund der Genfer Abmachungen über den Ausnahmecharakter der Präferenzen von Deutschland abgelehnt wurde. Es sollen nunmehr in nächster Zeit Beratungen mit Rumänien und Ungarn eingeleitet werden über die Maßnahmen, die auf Grund der veränderten Lage zu ergreifen sein werden. Ein Teil des Vertrages mit Ungarn, und zwar derjenige, der keine Präferenzen enthält, wird aber doch zum 15. November in Kraft gesetzt werden. In diesem Vertragsteil ist eine Rinder- und Schweineeinfuhr nach Deutschland vorgesehen, für die Ungarn seinerseits Zollbegünstigungen für deutsche Industrieartikel zugebilligt hat

Abschlußsitzung in Paris

Die deutsch-französische Wirtschaftskommission hat gestern vormittag die Arbeiten ihrer ersten Session zum Abschluß gebracht. In ihrer Schlußsitzung nahm die Kommission die von ihren Sachverständigen am Vortage vorgenommenen Studien zur Kenntnis. **Die Kommission hat festgestellt, daß in allen der Prüfung unterzogenen Gegenständen schon jetzt günstige Aussichten für die Entwicklung einer wirtschaftlichen deutsch-französischen Zusammenarbeit sich abzeichnen. Die Kommission hat einmütig anerkannt, daß diese Bemühung im Geiste großzügiger internationaler Zusammenarbeit fortgesetzt werden müsse, mit dem Wunsch, jedesmal, wenn möglich, zu Gesamtlösungen zu gelangen, die für die Reorganisierung der europäischen und Weltwirtschaft vorteilhaft sind.**

Die erste Unterkommission, die sich besonders mit der Frage der Handelsbeziehungen und dem Ausbau französisch-deutscher Kartelle befaßt, wird in Berlin am 15. Dezember zusammentreten. Die zweite Unterkommission, die sich mit Verkehrsfragen beschäftigt, tritt in Paris am 27. und 28. November zusammen. Die dritte Unterkommission, die eine Interessengemeinschaft zwischen den Wirtschaften beider Länder suchen soll und in besonders enger Fühlungnahme mit der ersten Unterkommission zu arbeiten berufen ist, wird in Berlin zum gleichen Zeitpunkt wie die erste Unterkommission zusammentreten. Die vierte Unterkommission, die sich mit den verschiedenen, die Zusammenarbeit beider Länder im Auslande angehenden Problemen befaßt, wird in Paris am 18. und 19. Dezember tagen.

Reichseinnahmen und Ausgaben im September 1931

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im September 1931 (Angaben in Millionen RM.) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 512,0 und die Ausgaben 568,8; mithin ist für September eine Mehrausgabe von 56,8 zu verzeichnen. Da die Einnahmen in den Monaten April bis September 1931 4238,9 und die Ausgaben in dem gleichen Zeitraum 4118,7 betragen haben, ergibt sich für Ende September ein Bestand von 120,2. Unter Berücksichtigung des aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbetrages von 1030,5 würde sich das Defizit für Ende September auf 910,3 stellen. Im außerordentlichen Haushalt wurden im September insgesamt 0,3 vereinnahmt; bei Ausgaben von insgesamt 9,5 ergibt sich eine Mehrausgabe von 9,2. Für die Monate April bis September stehen Einnahmen von 24,5 Ausgaben von 68,3 gegenüber, sodaß sich hier für das Ende des Berichtsmonats ein Fehlbetrag von 43,8, und unter Berücksichtigung des aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbetrages von 261,4 ein Defizit von 305,2 ergibt. **Das Gesamtdefizit beider Haushalte errechnet sich also auf 1215,5.** Der Kassensollbestand betrug am 30. 9. 1576,0, wovon 1531,0 verwendet wurden; es war daher am Stichtage bei der Reichshauptkasse und den Außenkassen ein Kassenbestand von 45,0 vorhanden.

Ueber den Stand der Reichsschuld wird folgendes bekannt gegeben:

Das Schuldkapital der auf Reichsmark (Goldmark) lautenden Schuld belief sich am 30. Sept. auf 7 907,4 gegen 7 627,1 am 30. Juni und das Schuldkapital der auf fremde Währung lautenden Schuld auf 2 270,1 gegen 2 767,7. Die Gesamtschuldsumme beträgt daher am 30. September 10 657,5 gegen 10 394,8 am 30. Juni. Die schwebende Schuld wird per 31. Oktober mit 1 802,0 gegen 1 066,8 am 30. September ausgewiesen.

Korfanty klagt an

Die geknebelte Wahrheit

Gestern begann in Warschau im großen politischen Prozeß gegen die Gefangenen von Brest-Litowsk die Vernehmung der Entlastungszeugen, und zwar führender Politiker der polnischen Rechten. Der ehemalige Senats- und Sejmmarschall Trompczynski schilderte in klaren und bestimmt formulierten Sätzen die innerpolitische Entwicklung Polens seit dem Pilsudski-Putsch. Er erklärte, daß er seiner Zeit, als die Verfassungsverletzungen erfolgt seien, den Staatspräsidenten nicht zur Verantwortung habe ziehen wollen, um Polen einen Skandal zu ersparen. Inzwischen seien aber die Verfassungsübertretungen zu einem System ausgebaut worden.

Zu stürmischen Szenen führte dann die Vernehmung Korfantys. Er schilderte die Lage in Ost-Oberschlesien und stellte fest, **daß der Aufständischenverband, an dessen Spitze der Wojwode Grazynski gestanden wäre, sich zahlreicher Terrorakte schuldig gemacht habe. Infolge der besonderen staatsrechtlichen Stellung der deutschen Minderheit hätten die polnischen Vertreter in Genf einige solche Terrorfälle zugestehen müssen. Korfanty wies weiter darauf hin, daß dieser gleiche Aufständischenverband aus staatlichen Geldern Unterstützungen erhalte, die in die Hunderttausende gingen.**

Dramatisch gestaltete sich die Szene, als einer der Verteidiger bemerkte, daß die Anklageschrift Korfanty beschuldige, in Diensten Deutschlands gestanden zu haben. Korfanty rief hierauf in höchster Erregung, daß er zu denen gehöre, die für Polen unter Einsatz ihres Lebens etwas geleistet hätten. **Er habe auch in preußischen Gefängnissen gesessen, aber dort habe man ihn nicht so behandelt wie in Brest-Litowsk.** Daraufhin unterbrach ihn der Vorsitzende mit den Worten: „Ich lasse derartige Kundgebungen nicht zu!"

Hierauf Korfanty: „Das ist keine Kundgebung, das ist die Wahrheit!" Unter allgemeiner Bewegung verfügte der Vorsitzende eine Verhandlungspause.

Berliner Chauffeurmord aufgeklärt

Die Täter gestehen die Tat ein.

Der Mord an dem Berliner Kraftwagenführer Pohl ist schnell aufgeklärt worden. Am Freitagabend hat einer der beiden in dieser Angelegenheit Festgenommenen, der Streckenarbeiter Hermann Wittstock, ein Geständnis abgelegt.

Er gibt an, daß er und der zweite Verhaftete, namens Rohrbach, zunächst die Absicht gehabt hätten, auf der Landstraße von Schönerlinde nach Buchholz einen Bäckerwagen zu überfallen und den Kutscher, der viel Geld bei sich führen sollte, zu erschießen. Zu diesem Zweck habe ihm Rohrbach eine Pistole gegeben. Da er in der Bedienung der Waffe zu unerfahren gewesen sei, sei der Schuß nicht losgegangen. Etwas später habe man den Plan endgültig zur Ausführung bringen wollen. Man habe einen Kraftwagenführer zur Mithilfe gesucht, habe aber keinen geeigneten Mann gefunden. Mit Rohrbach sei er dann in ein Kino u. anschließend in ein Bierlokal gegangen. Hier sei Rohrbach auf den Gedanken gekommen, mit einem Mietskraftwagen über Buchholz hinauszufahren und den Führer zu erschießen. An der Kirche in Pankow habe man Pohl, der dort mit seinem Wagen auf eine Fuhre wartete, zu einer Fahrt nach Sperlingslust aufgefordert.

Wittstock gab dann eine genaue Schilderung der Mordtat. Danach ist Pohl nicht gleich tödlich verletzt worden. Er hat vielmehr noch die Droschke verlassen und ist erst dann durch einen zweiten Schuß getötet worden. Geld habe man, so sagte Wittstock aus, bei Pohl nicht gefunden.

Der zweite Täter, Rohrbach, hat gestern abend ebenfalls eingestanden, daß er an der Mordtat beteiligt gewesen sei.

Die französische Kammer hat die weitere Aussprache über die Arbeitslosigkeit und allgemeine Wirtschaftskrise auf den Vormittag des kommenden Dienstag vertagt.

Verhaftung eines Stadtverordneten im Gerichtssaal

An Gerichtsstelle wurde gestern der kommunistische Stadtverordnete Schulz aus Oranienburg verhaftet. Vor dem Großen Schöffengericht Oranienburg findet zurzeit ein Schnellverfahren statt gegen 55 Nationalsozialisten, die des Landfriedensbruches angeklagt sind. Am 24. September war es vor einem kommunistischen Verkehrslokal in Oranienburg zu Tumulten gekommen, bei denen auch geschossen wurde. Die Polizei war damals so rechtzeitig zur Stelle, daß es ihr gelang, ernstere Vorkommnisse zu verhindern.

Die Angeklagten bestritten, sich schuldig gemacht zu haben, und schieben die Verantwortung für die Vorkommnisse den Kommunisten zu. Auch in der gestrigen Verhandlung behauptete einer der Angeklagten, daß er an jenem 24. September von einem Mann, dessen Name ihm unbekannt sei, aus einem Fenster heraus beschossen worden sei. Auf Veranlassung der Verteidigung wurde daraufhin einer von den geladenen Zeugen in den Gerichtssaal zitiert. Der Angeklagte erkannte in ihm denjenigen wieder, der auf ihn die Schüsse abgegeben hatte. Es stellte sich heraus, daß dieser Zeuge der Oranienburger Stadtverordnete Schulz war, der der Kommunistischen Partei angehört. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde seine sofortige Verhaftung beschlossen.

Der Polizeibeamtenmord in Recklinghausen

Zu dem Mord an dem Polizeiwachtmeister Bartkowiak in Recklinghausen wird von der Polizei noch mitgeteilt, daß der 21jährige Sohn des erschossenen Beamten einwandfrei als Täter festgestellt worden ist. Es wurde ferner ermittelt, daß der Vatermörder mehrere Stunden auf seinen Vater gewartet hatte. Die Pistole hatte er seinem Vater, der sich bekanntlich in Zivil befand, aus einem Schrank entwendet. Zwischen Vater und Sohn bestanden seit längerer Zeit Zwistigkeiten, da die Lebensweise des Sohnes nicht einwandfrei war und sich die Polizei schon öfter mit ihm beschäftigen mußte. Aus diesem Anlaß wurde dem Sohn von seinem Vater schließlich das Haus verboten. Weiter wurde jetzt einwandfrei festgestellt, daß der Verbrecher nach der Tat zum Tatort zurückgekehrt ist und dort dann auf seinen am Boden liegenden Vater aus nächster Nähe nochmals geschossen hat. Der jugendliche Mörder ist noch nicht dingfest gemacht worden.

Eine gefährliche Einbrecherbande des rhein.-westf. Industriegebietes verhaftet

Nach umfassenden Fahndungsmaßnahmen der Düsseldorfer Polizei wurden in Köln mehrere Personen verhaftet, die einer gefürchteten Einbrecherbande angehören. Sie haben bereits ein Geständnis abgelegt, allein in Düsseldorf sieben Einbruchsdiebstähle begangen zu haben. Außerdem haben sie in Wermelskirchen, Rheydt, Euskirchen, Lennep, Oberfeld und Honnef Einbruchsdiebstähle verübt. Man vermutet, daß ihnen zahlreiche weitere Einbruchsdiebstähle zur Last zu legen sind.

Die Einbrecher benutzten für ihre Diebeszüge stets Personenkraftwagen, die sie stahlen und hernach herrenlos stehen ließen. Sie gingen mit unerhörter Rücksichtslosigkeit vor und schossen auf jeden, der sich ihnen in den Weg stellte. So hat einer der festgenommenen Räuber bei Hagen einen Schutzpolizisten erschossen, der die Einbrecher auf frischer Tat überraschte. In Herchen bei Siegen hatten die Einbrecher ein altes Ehepaar überfallen und schwer verletzt. In einem andern Fall schossen sie einen Passanten nieder, der sie am Diebstahl eines Kraftwagens hatte verhindern wollen.

Ein Essener Landgerichtsrat erhält eine Höllenmaschine

Landgerichtsrat Wilhelmi, der Vorsitzende einer Essener Strafkammer, erhielt gestern vormittag durch die Post ein Paket zugestellt, in dem sich eine Zigarrenkiste befand, die mit den primitivsten Mitteln als „Höllenmaschine" hergerichtet war. Die eigenartige Maschine funktionierte jedoch nicht. In der Kiste lag ferner ein Brief, in dem sich der Absender wegen der „Bluturteile" beschwert und androht, es würden noch weitere Personen des Landgerichts aus dem Wege geräumt werden. Die Kiste und der Brief, der aus Zeitungsbuchstaben zusammengesetzt war, wurden der Kriminalpolizei übergeben. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen üblen Scherz oder um einen tatsächlichen Anschlagsversuch handelt.

Waffen bei Reichsbannerleuten

Aburteilung durch Schnellgericht - Gefängnisstrafen von 2-9 Monaten

In Eutin, wo erst kürzlich ein Nationalsozialist getötet worden ist, sind am Freitag Waffen bei Reichsbannerangehörigen gefunden worden.

Der amtliche Polizeibericht sagt darüber folgendes: „Der Eutiner Polizei, verstärkt durch die in Kiel stationierten Gendarmeriebeamten, gelang es, in letzter Nacht **27 Lübecker Reichsbannerangehörige zu verhaften, die mit Totschlägern, Dolchmessern und Pistolen bewaffnet, hier in Autos, auf Fahrrädern und teils mit der Bahn eingetroffen waren. Der größere Teil der Besucher hatte sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Sämtliche Verhaftete trugen die Reichsbanneruniform mit Gamaschen, Verbandszeug und Waffen bei sich.** Im Lokal „Stadt Kiel" wurden einige Einlogiergäste, zwei Reichsbannerangehörige, festgenommen, die versuchten, sich ihrer Schußwaffen in der Herrentoilette zu entledigen. Dort wurde ein Totschläger, eine Mauserpistole und in einem Rollhandtuch ein Ladestreifen mit Munition gefunden. In dem Gepäck der im Gasthofe „Stadt Kiel" Festgenommenen fand man zahlreiches Verbandszeug, Munition u. a., ein 14 Zentimeter langes Dolchmesser. 21 Fahrräder wurden beschlagnahmt, die den bislang noch unbekannten Besuchern gehören."

Die festgenommenen Reichsbannerleute hatten sich gestern wegen verbotenen Waffenbesitzes vor dem Schnellrichter zu verantworten. 10 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 2—9 Monaten verurteilt, die übrigen, bei denen keine Waffen gefunden worden waren, wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Politische Bluttat?

In Goethehy bei Eckernförde wurde der Jungnationalist Wiese von dem Knecht Zepperer nach kurzem Wortgefecht niedergestochen. Wiese liegt schwer verletzt im Krankenhaus. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zepperer wurde verhaftet. Man nimmt an, daß die Tat auf politische Motive zurückzuführen ist.

Der Lübecker Prozeß

Zu Beginn der gestrigen Sitzung im Lübecker Prozeß gab im Einverständnis mit sämtlichen Vertretern der Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Wittern eine wichtige Erklärung ab. Es heißt darin u. a.: Das mit Sorgfalt und Umsicht ausgearbeitete Programm des Herrn Vorsitzenden scheint mir nach den bisher gemachten Erfahrungen die Findung der objektiven Wahrheit zu erschweren. Nach diesem Programm werden Erörterungen oft nur für einen gewissen Zeitabschnitt zugelassen. Dadurch entsteht die Gefahr, daß die in dem einen oder anderen Abschnitt als wünschenswert erkannten Fragestellungen, Vorbehalte oder Erörterungen später in Vergessenheit geraten oder versäumt werden. Es wird gebeten, Erwägungen darüber anzustellen, ob nicht jeder Fall von Anfang bis Ende geschlossen durchverhandelt werden kann.

Weiter heißt es in der Erklärung: Kollegiale und berufliche Verbundenheit sowie begreifliches menschliches Mitempfinden stellen in diesem Prozeß manche Zeugen vor schwere innere Konflikte. Umsomehr scheint es geboten, daran zu erinnern, daß jeder stets der Pflicht eingedenk sein muß, unter seinem Eid alles zu sagen und nichts zu verschweigen von dem, was das Gericht wissen muß, um ein der materiellen Wahrheit entsprechendes Urteil finden zu können.

Oberstaatsanwalt Dr. Linau hält es für bedenklich, von dem einmal gefaßten Programm abzuweichen. Ebenso Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, der Verteidiger von Dr. Altstaedt. Der Vorsitzende stellte fest, daß er versuchen werde, den Wünschen der Nebenkläger Rechnung zu tragen.

Eine längere Erörterung entspann sich dann über den Fall des Kindes Arthur Schulz. Dieses Kind wurde im Januar 1930 vor der allgemeinen Anwendung des B. C. G.-Verfahrens geimpft. Es zeigte keine Krankheitserscheinungen und reagierte auf die Tuberkolinprobe negativ. Vor kurzer Zeit ist dieses Kind nun aber auch erkrankt, und die Nebenkläger sowie der Staatsanwalt stellen den Antrag, das Kind durch Sachverständige untersuchen zu lassen, ob ein Zusammenhang mit der Fütterung vorliege. Das Gericht lehnt den Antrag ab, da verschiedene Sachverständige der Meinung waren, daß in diesem Falle — der Vater des Kindes leidet zeitweise an offener Tuberkulose — die größere Wahrscheinlichkeit dafür spreche, daß die Erkrankung des Kindes auf eine spätere Infektion und nicht auf die Fütterung zurückzuführen sei.

Das oldenburgische Innenministerium gibt eine Bekanntmachung heraus, in der es u. a. heißt, daß es in der letzten Zeit auch im Freistaat Oldenburg bedauerlicherweise zu schweren Zusammenstößen politischer Gegner und hierbei auch zum ersten Male zu einem Todesopfer gekommen sei. Daher werde das Verbot von Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel angeordnet.

Kein Verbot der K. P. D.

Im Zusammenhang mit verschiedenen Erörterungen über die bevorstehende Konferenz der Innenminister der Länder ist in einem Teil der Presse behauptet worden, daß auf dieser Konferenz ein Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands erwogen werden solle. Aus Kreisen des Reichsinnenministeriums wird dazu erklärt, daß dort von derartigen Erwägungen nichts bekannt ist.

Der zweite Stratosphären-Flug

Die „Neue Augsburger Zeitung" bringt nähere Mitteilungen zu dem neuen Stratosphärenflug von Professor Piccard. Danach beabsichtigt dieser, im kommenden Frühjahr die Vorbereitungen zu dem neuen Flug zu vollenden. Er organisiert und überwacht den neuen Aufstieg, wird aber weder selbst noch wird sein Mitarbeiter Kipfer die Gondel besteigen. Der Ballon wird diesmal nur mit 2000 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt werden und kann dann die Höhe von 16 500 m erreichen. Ein mit dem Spezialgebiet Piccards, der kosmischen Strahlenforschung, vertrauter Physiker, sein Schüler Cosyns, hat sich bereit erklärt aufzusteigen.

Kleine Meldungen

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat den von der Schlichtungskammer am 11. November gefällten Schiedsspruch, der eine 4½%ige Lohnsenkung vorsieht, angenommen und die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Der langjährige Zentrumsabgeordnete und Finanzsachverständige des Reichstages, Richard Müller-Fulda, der erst vor kurzem den 80. Geburtstag feiern konnte, ist gestern früh nach längerer Krankheit gestorben.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird nach einer Mitteilung des Luftschiffbaus vorläufig keine weiteren Passagierfahrten mehr unternehmen. Es ist jedoch noch ein Versuch in Aussicht genommen, Traktoren an die Stelle der Haltemannschaften treten zu lassen. Nach Vorführung dieses Versuches wird das Luftschiff entleert und überholt werden.

Die öffentlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Danzig-polnischen Kriegsschiffstreit kamen gestern mittag zum Abschluß. Der Gerichtshof wird nunmehr mit seinen interessen Beratungen beginnen, deren Dauer mit etwa drei Wochen angenommen werden kann. Die Verkündung des Gutachtens steht somit für Anfang Dezember zu erwarten.

Graf Romanones erklärte, er werde in dem Verfahren gegen den König Alfons, das auf der im spanischen Parlament überreichten Anklage aufgebaut ist, die Verteidigung des Königs übernehmen.

CREME MOUSON heilt rauhe, spröde Haut- entfernt Pickel u. Mitesser!

Bieden förn Sunndagnomdag

Van Hennak Hanke.

Oß Liudchen Quiekenkamp geborn word, was nau de aule un geo Tuit. Keun Minske klage, un auf Quiekenkamps stönnen in geon Verhältnissen. Liudchen was de achte Junge un an denn Dage, wo heu sick auk ähber dat Lecht in'er Welt frobb'n konn, do was ollens up'n Howe we dull. De Mekens läupen, de Knechte ballern met de Schwiepen, de Rühns blieken un Honner un Hahnens kreihen, oß wenn dat wat ganz Besonners wesen wör. Et was doch nich dat euerste Mol, dat de Vugel met denn unwuis langen Beunen up Quiekenkamps Hoff lamm und de Mammen int Bedde tocke. Abber vandage was et de achte Junge un dat lamm doch nich olle Dage vör. De Junge woß heran un heu hadde dat Beuh leuber osse dat Beuh öhne. Keun Knick was teo hauch, keune Bieke teo breit, keun Bäum teo steil un keun Duik teo deup, eohne dat Liudchen dat nich met Lichtigkeut namm. Dat was oll männigmol vörkumen, dat man denn Jungen boben up'n Schoppenbacke sach. Denn schull denn de Pappe abber an'n meisten de Grautmömme. Liudchen schrecke nich eunmol för dat Dack up'n Wohnhiuse truigge. Meistentuit oibe heu van bobendah Juine Grautmömme un make auk mol de Finger lang. „Düsse undüte Junge, heu stört sick nau ollens tweug, dat seu eck oll kumen", see denn jeudesmol de aule Homma. Abber de Junge was nich teo beddern. Jeuden Omd moß de Bürzen nohseuhn wern, un et was auf jeudesmol eun Lock boinne. Dat konn riug de stärkste Manschester juin, abber länger osse seß Wieken heul de nich eunmol. „Söcke sesse, denn wörn wui baule arm", see de Mamme auck mol. De Nober hadde mol seggt, dat Kinner baushaftig juin mößten, denn süß wörn seu nich gesund. Dat frobbe abber de Mammen un auk der Grautmömmen word et warm ümmet Herte. Nei, seo eunen gesunden Jungen konn nenn Minske hebb'n. Liudchen Quiekenkamp was seomet de baushaftigste Junge in'er ganzen Ummejiegend. Niu keumen de Scheolsohrs, un Liudchen moß sick ännern. Abber seogluiks ging dat doch nich, denn de Bausheut satt teo saste. De Junge hadde seovelle Eugenschaften, abber keune gesell denn Lehrern. Wat soll bleoß iut düssen Liudchen wern! Koihe konne hoin un denn was Schluß. „Ach", see heu denn, „up'er Stieh wer eck ferg un denn eß geneog, wat sall eck mui do ümme Pontius un Pilatus kümmern, denn doit ja doch keun Tahn mahr weuh."

De Junge was nich teo belehrn un in'n Hiuse hadde man suinen Kummer, dat et bleoß eun Strolch bliebe. De Lehrers in Kachensen hadden nau mahr Kummer, denn seu wüssen nich mahr, wat seu denn Liudchen Quiekenkamp för Upgaben upgieben sollen. Wat hebbe sick de Junge wall frobbet, wenn dat vandage wesen wör, wo man ollens doanset't, dat de Scheole ingohn sall. Abber dat hebbe ja auk nix hulpen, denn dat Lehrn in Helpup es auk seo, bleoß eben, dat man nau mahr darümme laupen mott. Wat süß för twen Lehrer bezahlt werde, ruit't denn de Scheolkinner an Scheolsolon up. Abber de Weg wör för Liudchen Quiekenkamp mol ganz schoin weien, denn heu hebbe mahr Gelegenheut had, dumme Streiche teo maken, un nau dat Vergetten hebbe bedder klappt. Abber Gott sui Dank was domols nau nich seowell Unvernünftigkeut in'er Welt un dat Wewwert „Afbub'n" was eun Fröndwewwert, dat nenn Minske kenne. Up der eunen Suite bubbet man de Lehrers af un up der annern Suite verlangt man mahr van denn Kinnern, wenn seu teon euersten Mole in de Welt treet. Herrlicke, hottwertwaste Tuien! We geseggt, bütt ollens was domols nau nich, nei, do mößten seu alle in Kachensen noh der Scheole, un Helpup betahle suine schoinen Scheolens olleine. Man braf nich eunmol mahr inplocken, oß man tuteten kann.

Met veuerteuggen Johr kamm Liudchen Quiekenkamp iut der Scheole un was in'er Kerken frouh wesen, dat heu suinen Spruch iutwennig konnt hadde. Jetz ging heu in'er langen Bützen un grüßte euerstmol de Scheolmesters nich mahr. Heu woll'e oll kruigen, düsse Quelers, de öhne de Manschesterbüxen seo faken iuttloppet hadden. Auk rauke Liudchen Ollbages de halflange Puipen un Sunndages de dicke Zigarrn. Abber dat was doch putzig, de Lehrers sind nich eunmol schlecht worn, abber Liudchen seowell mahr. Achtern Pleog, up'er Strote un auk in der Wirtstoben in'n Kreoge beglet Liudchen de Damp jümmer. Heu deu we seon Aule, de oll fufzig Johr up'n Puckel heb.

Liudchen hadde eunen Insall, heu woll Schlächter wern, denn do briuken seu söcke düßte Kerls. Jümmer met langen Stiebeln gohn un anner Suite Messer un Builen hangen, dat was wat för susen Liudchen. Dat Wöstemaken konn öhne auk nich seo behagen, abber doför dat Schlachten. Wööste att Liudchen leuber, „denn do sitt Muck achter", see heu för gewöhnlick. Ollens schoin, bleoß dat freohe Upstohn konn öhne nich seo behagen. Auk noh denn Luitens ging Liudchen oll treoh, heu fröche nich för eunen Weg, de tweu Stunnen lang was. Do was öhne niz siwwer geneog. Heu see jümmer, dat an'n Enne ollens wedder soite wör. Up denn Bällen in den Noberdörpern was Liudchen baule de beste Dänzer. De Luitens schmieten oll mol'n Auge up Quiekenkamps Liudchen, abber meist jümmer hale heu sick eune düßte Jogd up'n Puckel van denn Noberdörpsken. Eunmol was seogar suin eune Auge ganz bläu schlagen wesen. Do konn denn bleoß de Ebbermacht fleget hebb'n, Liudchen leut sick van tweuen nich anpacken. Heu was doch Schlächter un teog eunen Ossen ganz olleine unnerriuter.

Seo vergeng de Tuit un baule was Liudchen Quiekenkamp in denn Johrn, wo heu Saldote wern moß. Heu was oll längest nich mahr in Kachensen, nei, dat was öhne veil teo enge, heu woll auf de Welt seuhn un vermai sick osse Knecht nohn Echterlippsken. Et was ja wall nich seo unwuis muit, abber mol wat anners teo seuhn, was et juste wuit geneog. Van huier iut moß Liudchen auch teor Stellunge noh Lemge. Dat was denn euerst eun Dag! Seo besopen was Liudchen nau nich eunmol wesen. Heu kenne sick sülmst nich mahr wedder. De Doktors hadden olle seggt, heu wör ganz gesund un könne osse Saldote nau ganz wat Besonners leisten. Suine Broiers wörn auk olle Saldote wesen un Liudchen hedde up keunen Fall eune Jutnahme maket. Bui de Artillerie woll heu un wenn et nau seo wuit in de Welt ginge. De Peer intresteern öhne unwuis up denn euerst de grauten Kaneonen. Dat was doch ganz wat anners, oß wenn heu eune Flinten hedde dregen sollt. Denn ganzen Truiggeweg hadde Liudchen van der Kaneonen kürt un keunen Minsken leut heu unscheniert gohn. De graute Prull Bleomen för der Bost un an'n Heo maken sick bui Liudchen niu ganz famos. Wenn heu man jeude Wieken tweumol teo der Musterung mößte, heu hed'er nix bui had. Dat Lieben was öhne doch teo schoin vörkumen.

An'n annern Dage up'n Howe ging et wedder teo, we jümmer. Dat lustige Lieben was mol wedder vabui. Keun Erntebier hadde öhne seo geot gefallen, we juste düsse Musterunge. Heu woll, et ginge buin Saldoten auk jümmer seo lustig teo. Jetz bleome bui Liudchen euerst de Liebensbäum, jetz lamm öhne euerst ollens schoin vör. Wat was doch bleoß för eun Lieben in Kachensen wesen, nei, dat konn öhne nich mahr begeustern. De Scheole was doch siegen ollens eune Hölle wesen, abber dat see Liudchen sülmst, dat man doch nich eohne de Hölle iut könne. Frother hadde heu jümmer för de Lehrers lehrt, abber vandage schein öhne dat Bild doch seon bieden anners vörn Augen. Wenn heu domols auk secker daför stimmt hedde, dat de Scheole in Kachensen afschafft wörte, seo was heu vandage doför, dat man ornseck wat lehr.

Et was juste Herwest un Liudchen passe dat nich mahr in'n Echterlippsken. Heu woll mol wedder noh suiner Heume un seuhn, iut wat för Augen dat Dörp vandage kieke. Et konn höchstens ümme eunen Mann beddern worn juin un dat was Liudchen Quiekenkamp. Doch schein dat bleoß seo, heu teog wedder de langen Stiebels an un geng up't Schlachten. De Luie wunsven uchanig zagge 'sva uzon fiiter wozn ben ina 'fiq' bon nzu auk nau nich wedder richtig warm worn. Up'n Tichterballe woll heu et oll ollen wuisen, denn do keumen denn auk suine Luitens iut'n Echterlippsken hen. Wat sollen de Noberdörpsken do teo seuggen, heu brachte ja suine Dänzerinnen met un briuke sick vawohr nich met annern wämsen.

Düsse Geschichte geuht an jennen Sunndag foider.

Niu niehmt mui nix för öbel, un denn bet naichsten Sunndag.

Beachten Sie Wieses Wundertisch!

Er befindet sich am Eingang unseres Detmolder u. Lemgoer Kaufhauses und bringt jede Woche 3 neue **Preiswunder!**

Achten Sie immer auf diese Artikel, es sind ausgesprochene Schlager. In der kommenden Woche finden Sie auf unserem Wundertisch:

Frottier-Handtücher
schöne weiche Frottéqualität, indanthrenfarbig, volle Größe 45×100 cm, weiß mit zweifarbigen Streifen . . . . . Stück **50 ₰**

Frottier-Badetücher
125×160 cm groß, gute Qualität, weiß mit echtfarbig gemustert . . . . Stück nur **2.95**

Crepe marocco
ca. 100 cm breit, gute Kleiderware, in allen modernen dunklen Farben wie schwarz, marine, nachtblau, blau, weinrot usw. **Wieses unübertroffene Leistung:** Meter nur **2.95**

Kaufhaus Wiese
Detmold und Lemgo

Zum Sonntag

Das Kirchenjahr naht seinem Ende. Da drängt sich auch wieder der Gedanke ans Sterben ins Leben hinein, das unser ganzes Denken und Sinnen in Anspruch nimmt. „Mensch, du mußt sterben!" Aber hinter diesem beengenden Dunkel strahlt hell das Reich des Friedens, das den Menschen d a r n a c h seine Pforten öffnet. A l l e n Menschen? An der Wiege des Königs dieses Reiches hieß es wohl, daß alles Volk sich über ihn freuen sollte. Aber nachher mußte er es hören: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!" Für solche — mögen sie einer Zeit angehören, welcher sie wollen — bleiben die Tore des Friedensreiches geschlossen.

Ja, wir warten eines Friedensreiches — darnach. Ehe es jedoch zum Frieden kommen kann, muß Krieg sein. Und wo Krieg ist, da ist Kampf, da müssen Schlachten geschlagen werden.

Nach altdeutschem Volksglauben, wir finden ihn in allen Gegenden Deutschlands, gibt es eine letzte große Schlacht, ehe man sich des vollkommenen Glückes und Friedens erfreuen kann. Ein halb heidnisches, halb christliches Gedicht aus dem 10. Jahrhundert, Muspilli genannt, schildert ausdrücklich diese letzte Entscheidungsschlacht. Als die Kämpen matt werden und niedersinken, da kommt ein Höherer zum Trost herab. Es ist der Himmelsherr.

Der Gedanke an diese letzte Schlacht, deren Zeitpunkt keiner kennt, hat seine tiefe Bedeutung. Er schützt vor Ueberhebung und falscher Sicherheit. Er mahnt uns daran, daß es für die Völker wie für den einzelnen einen Zeitpunkt gibt, in dem Gott sprechen wird: Bis hieher und nicht weiter! Letzte Schlachten werden auch wir alle in mannigfacher Weise noch auszukämpfen haben, ehe es zum Frieden geht.

Wer aber einer Schlacht entgegensieht, der muß w a c h e n. Immer wieder mahnt der Friedenskönig seine noch unter Waffen stehenden Streiter dazu: Wachet! Wir kennen sie alle, die ernsten, erschütternden Gleichnisse: Das von dem Herrn, der über Land zog und jedem seiner Diener Aufgaben stellte, die er bis zu seiner Rückkehr gelöst sehen wollte, — „auf daß er nicht schnell komme und finde euch schlafend, und was ich euch sage, sage ich allen: wachet!" Und das von den Knechten, die auf ihren Herrn warten, wenn er kommt von der Hochzeit. Und das von den Jungfrauen mit ihren Lampen und dem furchtbaren „Zu spät". Und dort hallt es wehmütig klagend durch den nächtlich stillen Garten: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?"

Nun denn, so mahne auch uns das in kurzem scheidende Kirchenjahr, das so oft zu uns geredet hat und uns verpflichten wollte zu immer neuer Treue im Dienst des obersten Kriegsherrn und ewigen Königs. Es mahne uns zu rechter Wachsamkeit, damit uns nicht der Böse zu Fall bringe, der Weltenfürst, vor dessen Macht und List uns erst neulich wieder Martin Luther in seinem Reformationslied gewarnt hat.

Zeitgemäße Betrachtungen

Aus schwerer Zeit!

Der Kampf ums Dasein ist heut schwer — und wird wohl immer schwerer, — denn viele Kassen sind fast leer — und werden immer leerer. — Der Sorgen gibt es täglich mehr, — drum ist es so unendlich schwer, — in diesen trüben Tagen — sich redlich durchzuschlagen. — —

Notwendig ist es mehr und mehr, — sich danach einzurichten, — und mancher muß, wird es auch schwer, — auf mancherlei verzichten; — muß lassen, was er nicht mehr kann, — doch ist es schwer für jedermann, — der einst v i e l eingenommen, — mit „w e n ' g e m" auszukommen. —

Es ist heut' keine Kleinigkeit, — sich glücklich durchzuwinden, — und schwer im Labyrinth der Zeit, — den rechten Weg zu finden. — Schwer ist zuweilen der Entschluß — für den, der sich entscheiden muß; — schwer ist es, allem Streiten — ein Ende zu bereiten. — —

Die Welt will keine Kriege mehr, — wozu also noch schießen? — Und dennoch kann man sich so schwer — zur Abrüstung entschließen. — Das Mißtrau'n ist noch gar zu groß, — selbst Japan schoß noch flott drauf los, — weil es auf den Chinesen — so böse ist gewesen. — —

Schwer ist es, unter einen Hut — zwei Köpfe gar zu bringen, — schwer ist's, mit allem, was man tut, — auch Beifall zu erringen; — man krittiert es mehr und mehr, — das Bessermachen ist zwar schwer, — weil manches leicht erdacht ist, — indessen schwer vollbracht ist. — —

Die Zeit ist schwer, so wird geklagt, — die Bess'rung fehlt noch immer, — doch wird vom nächsten Jahr gesagt, — es wird zunächst noch schlimmer; — drum heischt der Opfer es noch mehr, — wo aber nimmt man diese her? — Wird man durch neue Steuern — den Opfermut erneuern? — —

Zwar neue Steuern gibt's kaum mehr, — denn wie die Dinge liegen, — hält es ja heute schon so schwer, — die a l t e n einzukriegen. — Doch sage ich: Verzage nicht, — vielleicht wird's besser, — als man spricht; — erst wenn wir nicht mehr hoffen, — dann sind wir schwer getroffen. — —

Wir aber sehen endlich ein, — und jeder muß es wissen, — daß wir uns wieder ganz allein — emporarbeiten müssen. — Und hilft uns auch kein andrer mehr, — und ist der Daseinskampf auch schwer, — der Mutige kämpft weiter — bis zum Erfolg.

E r n s t H e i t e r.

Lipper hinter Stacheldraht

Französische Justiz - 2 Jahre in Avignon

Von S t e c k e r, Horn i. L.

Die Gefangenen-Kompagnie Nr. 421 lag in Pirrepont, im Sommegebiet. Wir Gefangenen mußten Aufräumungsarbeiten im ehem. Kampfgebiete verrichten. Es war im November 1919. Schon ein ganzes Jahr war seit dem Waffenstillstand vergangen, und noch immer mußten wir tagtäglich für unsere 20 Centimes = 16 Pfg. arbeiten, bei unzureichender Beköstigung und sehr primitiver Unterkunft. Die Stimmung unter uns wurde immer schlechter, da alle Hoffnungen auf Befreiung im Sande verliefen.

Ich persönlich hatte es erträglich, da ich seit einigen Wochen das Geschirr unserer 15 Pferde in Ordnung halten mußte, also im Lager arbeiten konnte. Die Amerikaner, Belgier und auch die Engländer hatten bereits ihre Gefangenen nach Deutschland entlassen. Nur Frankreichs führenden Männer konnten sich nicht zu dieser Tat entschließen. Nicht wenige Franzosen ließen ihren temperamentvollen Haß an uns aus und mußten ihn mitunter, wenn sie an die verkehrte Adresse geraten waren, wenn auch nur gelinde, büßen.

So waren auch die bei der Kompagnie Nr. 421, auf Veranlassung der Schweizer Kommission beantragte Untersuchungen mit einer Bestrafung der Schuldigen abgeschlossen. Selbstverständlich wirkten sich diese Bestrafungen wieder aus beim Arbeitsdienst, bei der Paketausgabe und bei der Bewachung.

Da der Franzose drohte, uns so lange zu behalten, bis das zerschossene Gebiet wieder aufgebaut sei, und da wir von Deutschland bei allem guten Willen keine Hilfe erwarten konnten, sannen unsere Führer auf eine wirksame Selbsthilfe. Es wurde beschlossen, am 27. November 1919 bei allen Gefangenen-Kompagnien

für 2 Stunden die Arbeit zu unterbrechen,

um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß wir uns aus der Gefangenschaft nach der Heimat sehnten. Wir glaubten durch eine einmütige, machtvolle Kundgebung die Franzosen zur Revision ihres Planes, uns noch länger als Sklaven zu beschäftigen, zu bewegen. Was konnte uns geschehen! Und da alle einig waren und eine große Anzahl Kompagnien in der Umgegend sich zu gleicher Kundgebung entschlossen hatten, konnte man doch nicht alle bestrafen.

Der 27. November 1919 wurde mir zum Verhängnis.

Wenn es zur Arbeit ging, mußten wir in Arbeitskolonnen antreten; beim Appell am Abend oder an dienstfreien Sonntagen traten wir in Zügen und Abteilungen an. Am 27. November 1919 waren wir also zum Appell angetreten. Nach dem Zählen kam das Kommando „in Arbeitskolonnen antreten". Jetzt galt es, ein gegebenes Versprechen zu halten. Keiner rührte sich, allen hämmerten die Schläfen. Wenn nur einer vorsprang und aus der Front ausbrach, so wäre sie ins Wanken gekommen. Ob wohl einer nachgab? Der französische Offizier wurde nervös, die Boches wagten seinen Befehl nicht auszuführen? **„Dolmetscher, was bedeutet das?"** In knappen, aber bestimmten Worten erklärte unser Kamerad den Beschluß der deutschen Gefangenen, der jetzt in die Tat umgesetzt würde. Auf den Ruf des Offiziers rückte die Wache an und umzingelte die Kompagnie. Alles Fluchen und Schimpfen und Drohen half nichts, da war auch nicht einer, der nur einen Schritt vor oder zurückgetreten wäre. Die Franzosen glühten vor Wut; wir waren vor Erregung freidebleich. Der französische Kompagnieführer erklärte, wenn wir jetzt nicht zur Arbeit gingen, werde er handeln. **Die Gefangenen standen und rührten sich nicht.**

Nun befahl er: „Alle P. G., die eine Schirmmütze tragen, vortreten!" 17 Kameraden mit Schirmmützen wurden vor die Front gezerrt und in die Arrestzelle abgeführt. Einer dieser 17 war ich. Die erneute Aufforderung zur Arbeit wurde nicht beachtet. Maschinengewehre wurden aufgestellt, in die Luft geschossen, alles vergeblich. Die große Erregung wirkte auf besonders schwache und kranke Kameraden derart, daß sie ohnmächtig zusammenbrachen und in die Krankenstube gebracht werden mußten. Nach Ablauf von zwei Stunden wurde, wie angekündigt, die Arbeit wieder aufgenommen.

Wir 17 Mann aber saßen im Prison und harrten der Dinge, die da kommen würden. Bei einem Verhör forschte man nach dem P. G., der als der Urheber dieser Verschwörung anzusprechen sei. Kein Name kam über unsere Lippen. Nur keinen Kameraden unnötig der französischen Justiz in die Arme treiben. Anfang November holte man uns aus unseren schmutzigen Löchern, die sieben ersten Namen auf der Liste wurden aufgerufen und die Träger der Namen reisefertigen Posten übergeben. Zwei, vier, sechs, sieben zählte der französische Korporal. Der siebente P. G. war ich. Ein letzter Gruß der zehn Kameraden, und wir wankten zum Lagertor hinaus in den grauenden Morgen. Unter starker Bewachung brachte man uns nach der Sammelstelle Bouttlerie bei Amiens, wo man uns sofort wieder einsperrte.

Am 13. Dezember wurden wir vor das Kriegsgericht gestellt.

Mit uns auch noch Kameraden der anderen Kompagnien, die, wie wir, für die allgemeine zweistündige Arbeitseinstellung zur Bestrafung bestimmt waren. Der Gerichtshof setzte sich aus einem Oberst und 12 französischen Offizieren zusammen. Unser Verteidiger war ein Oberleutnant, den wir vor der Verhandlung nicht

Gegen Verstopfung nur:
Wopurgin (Abführkonfekt)
per Dose Mk. 1.— In Apotheken und Drogerien erhältlich

Torben soll die Firma retten

Roman von Lola Stein

35

Ein Ausdruck von Ekel, von tiefster Ernüchterung ist in ihren Zügen.

Der Mann entgegnet langsam: „Du hast mich mißverstanden, Lia. Ich wiederhole es noch einmal: Du kannst nicht nach Berlin zurück."

Nun beginnt sie das Verhängnis, das über ihr ist, zu ahnen. Sie fragt heiser vor Erregung:

„Warum nicht? Was hast du getan?"

Und als er schweigt und mit finsterem Ausdruck vor sich hin stiert, zerreißen Schleier vor ihren Augen.

Die falschen Namen . . . Die ewige Unruhe . . . Das Jagen von Ort zu Ort . . . Das Gehetztsein des Mannes . . .

„Du hast mich belogen, Harald? Das Geld stammte gar nicht von Hans-Jürgen? Er hatte doch keins! Du hast dieses Geld . . ."

„Entwendet", vollendet er. „Wie du dich jetzt zu mir stellt, mußt du die Wahrheit erfahren."

Sie krampft die Hände ineinander. Kann vor Erregung kaum sprechen.

„Die Bank — bestohlen?" Er schweigt. „Auch Depotgelder angegriffen? Sind das die Werte, von denen du sprachst?"

„Die jetzt nicht zu realisieren sind, ja! Ich wage es nicht, diese Effekten zu verkaufen, in Europa nicht."

Ein Betrüger, ein Dieb ist Harald Torben. Mit einem Betrüger und Dieb ist sie geflohen. Ihn hat sie geliebt! Ihm hat sie ihr Leben anvertraut. Für ihn hat sie ihr Kind verlassen.

Sie faßt das alles noch nicht ganz: „Wieso aber bist du — sind wir bis heute unentdeckt geblieben?"

„Weil uns gar keiner verfolgte. Name und Paß waren Vorsichtsmaßregeln. In Wahrheit war niemand hinter uns her."

„Hans-Jürgen hat dich nicht angezeigt?"

„U n s nicht", versetzt der Mann sehr betont. „Natürlich dachte er, du wärest mit mir im Bunde."

„Nein!" schreit sie auf.

„Doch!" widerspricht er eiskalt. „Für so unsinnig und blind verliebt, daß sie alles glaubte und überhaupt nicht nachdachte, hat er seine Stiefmutter wohl nicht gehalten. Für ihn und alle Eingeweihten besteht kein Zweifel, daß du von meinem Handeln wußtest und doch mit mir gingst. Um dich und in dir seinen und Annelies Namen zu schonen, hat er scheinbar von jeder offiziellen Verfolgung abgesehen." Seine Worte treffen wie Peitschenhiebe.

Die Frau wimmert.

„Ich weiß nicht, ob er uns durch Privatdetektive überwachen läßt. Weiß auch nicht, wie weit seine Schonung geht. Jedenfalls wage ich hier nicht, das Vermögen, das ich mit mir nahm, zu barem Geld zu machen. Und will darum auch, weil es mir drüben besser gefällt, nach Amerika zurück. Daß du nach dem allem zu mir gehörst, daß du mit mir gehen mußt, ist selbstverständlich und wirst du begreifen."

Sie stammelt: „Hast du mich darum mitgenommen damals?"

„Warum?"

„Weil du dir sagtest, Hans-Jürgen würde uns nicht verfolgen? Würde diese Rücksicht auf mich nehmen?"

„Darum a u c h", gibt er zynisch zu. „Aber daneben gefielst du mir auch. Liebte ich dich."

„Liebte . . ."

„Mit der Liebe, wie ich sie kenne und verstehe, Lia. Anders wie dich habe ich nie eine Frau geliebt. Du gefällst mir auch jetzt noch. Du wirst dich schon an das in meinem Leben und Charakter gewöhnen, was dir heute noch fremd und unbegreiflich ist. Es ist schon am besten, daß du die ganze Wahrheit jetzt weißt. Denn wir zwei gehören zusammen."

„Nein!" ruft sie. „Nein! Ich will nicht! Will nicht! Will fort!"

Er springt auf, packt sie an den Handgelenken, hält sie umspannt in eiserner Klammer:

„Wohin willst du? G a n z allein sein in Zukunft? G a n z verlassen und einsam? In dein Haus kannst du nicht! Dein Kind ist dir verloren! Das wirst du jetzt wohl begriffen haben. Mach keinen Versuch, mir zu entfliehen! Ich würde dich immer und überall schnell zurückholen. Du bleibst bei mir!"

Schüsse.

Hans-Jürgen hat ein schlechtes Gewissen. Er hat seine Braut in den letzten Tagen ziemlich vernachlässigt. Hatte viel Arbeit im Büro. Erfolge, Befriedigung in seiner Tätigkeit. Natürlich hätte er die Abendstunden für Joan freimachen können.

Sie war auch kurz und ein wenig verletzt heute früh. Das hat ihm leid getan. Nun macht er sich zeitiger frei als sonst und fährt zu Joan, ohne sich anzumelden. Froh wird sie sein über diese Ueberraschung, denkt der Mann und kauft schöne Blumen.

Er betrachtet sie nachdenklich. Herbstblumen schon. Bald wird Winter sein. Hochzeit, deren Termin er dann nicht mehr verschieben kann.

Joans amerikanische Zofe, Mary, öffnet ihm. Ja, Mrs. Williams ist daheim und hat keinen Besuch. Sie ist im roten Salon. „Darf ich Mr. Sturm melden?"

„Lassen Sie nur, Mary!" sagt Hans-Jürgen. „Ich möchte Mrs. Williams überraschen." Nickt dem Mädchen zu und geht in den roten Salon zu ebener Erde.

Er ist leer. Der Seidenvorhang zwischen diesem Zimmer und Joans sehr bizarr eingerichteter Bibliothek zugezogen. „Sie wird da drinnen sein und lesen", denkt Hans-Jürgen und greift nach dem Vorhang.

Da fällt seine Hand herab. Eine Stimme ist aus dem Nebenraum zu ihm gedrungen, bei deren Klang es ihm eiskalt über den Rücken rieselt. Er hat noch kein Wort verstanden, aber der Ton läßt sein Blut gefrieren.

Täuscht er sich, oder ist das wirklich . . .? Mary hat doch gesagt, Joan sei allein. So weiß nicht einmal sie von diesem Besuch?

Gedanken jagen hinter Hans-Jürgens Stirn. Harald Torben und Joan . . .

Da ist dieses alte Mißtrauen plötzlich wieder in ihm.

Er bleibt regungslos stehen. Ohr am Vorhang, horcht er, was die beiden Menschen miteinander zu reden haben.

Ihre Stimmen sind erregt. Joan erklärt heftig: „Ich habe dir nichts mehr zu sagen. Also geh bitte!"

Es ist wirklich Harald Torben, der antwortet: „Nicht eher, bis du mir gegeben hast, was ich brauche."

„Wie komme ich dazu? Immer wieder willst du Geld von mir! Warum soll ich es dir geben? Ich brauche mein Geld für mich selbst, für andere Zwecke."

„Du hast genug davon!"

„Du vergißt, daß ich vieles hergab, um deinen Diebstahl zu decken!" Messerscharf klingen die Worte der Frau. „Daß du ohne mein Eingreifen nicht so in Freiheit vor mir stehen könntest!"

„Du gabst das Geld, um an dein Ziel zu gelangen, Joan. Rede keinen Unsinn! Nicht für mich!"

„Wie du alles genau weißt! Ich stellte damals die Bedingung, daß du nicht verfolgt würdest."

„Was unklug von dir war! Wozu Verdacht erwecken, daß wir zusammengehören könnten? Wir wären auch ohne deine gütige Vermittlung nicht verfolgt worden. Man läßt seine Mutter nicht verhaften!"

„Den Verdacht, daß wir zusammengehören könnten, hat niemand. Er wäre ja auch unbegründet. Wir haben seit vielen Jahren nichts mehr miteinander zu tun. Nur du drängst dich immer wieder an mich heran, um Geld von mir zu erpressen. Geh jetzt! Wenn einer käme und dich hier findet, was dann?"

„Du fürchtest also, daß man uns zusammen sehen könnte?"

„Das ist wohl selbstverständlich!"

„Dagegen gibt es ein Mittel: Geld!"

„Warum soll ich dir eigentlich Geld geben, da du dir selbst soviel — nahmst? Auch mich hast du damals bestohlen mit vielen anderen."

„Ich kann diese Werte jetzt nicht realisieren. Will fort! Nach Amerika! Besitze aber keine Barmittel mehr. Gib sie mir und du wirst mich nie wiedersehen!"

„Das hast du mir schon oft versprochen. Und bist doch immer wieder in mein Leben einge-

brochen! Wie ein Dieb! Hast Geld von mir erpreßt in meiner zweiten Ehe, die ohne dich gut und glücklich gewesen wäre. Ich mußte dir geben, immer wieder geben, um dein Stillschweigen zu erkaufen. War in Williams Augen eine viel größere Verschwenderin als in Wirklichkeit. Er war gut und verliebt, er gab, was ich forderte. Jetzt aber habe ich keinen Grund mehr, dir noch zu helfen. Ich hasse und verachte dich!"

„Keinen Grund? Denselben, mein Täubchen, wie damals. Glaubst du, dein zukünftiger Mann würde nicht ebenso entsetzt sein wie dein verflossener, wenn er die Wahrheit über dich erfährt?"

Die Frau lacht. Unnatürlich und schrill.

„Du schreckst mich nicht mehr! Du willst Hans-Jürgen die Augen über mich öffnen, ausgerechnet du? Der ihn an den Rand des Abgrundes gebracht hat, willst vor ihn hintreten . . .?"

„Es gibt Briefe, Joan . . ."

„Auf das, was in anonymen Briefen steht, achtet ein Mann wie Hans-Jürgen nicht!"

„Warum sollte der Brief anonym sein? Amerika ist weit! Es wird ihm schwer fallen, mich dort zu fassen, abgesehen davon, daß er es aus den uns bekannten Gründen ja gar nicht will. Ich werde ihm mit meinem vollen Namen schreiben und deine Heirat mit ihm unmöglich machen."

„Mit welchem Namen?" fragt sie spöttisch. Aber nun hört man doch die Angst in ihrer Stimme.

„Mit dem, den er von mir kennt. Sei nicht töricht, Joan, zerstöre dir selbst dein Leben nicht. Gib mir, was ich brauche! Wenn nicht — wird Hans-Jürgen alles erfahren!"

„Wird er mir nicht mehr glauben als dir, den er als Spitzbuben kennt?"

„Zuerst vielleicht. Aber Argwohn, Mißtrauen, immerwährender Zweifel an seiner eigenen Frau sind nicht gut für eine Ehe!"

„Und wenn er die Wahrheit erfährt, was wäre dann?!" ruft die Frau flammend und in plötzlicher Entschlossenheit. „Hans-Jürgen ist ein vornehm und gerecht denkender Mann. Vielleicht wird er mich verstehen und — begreifen."

(Fortsetzung folgt.)

Gesundes Herz, starke Nerven, ruhiger, tiefer Schlaf . .

das sind Glücksgüter, die man erst zu schätzen weiß, wenn man sie nicht oder nicht mehr hat.

Das Coffein im Bohnenkaffee ist bekanntlich ein Herz- und Nervenreizmittel, das bei Mißbrauch Schaden anrichten kann.

Trotzdem kann heute jeder feinsten Bohnenkaffee genießen, der völlig unschädlich ist: den weltbekannten Kaffee Hag. Für Kranke und Gesunde nichts Besseres als der coffeinfreie Hag.

Aber der echte Kaffee Hag muß es sein.

In jedem Paket liegt ein Gutschein für Kaffee Hag oder Hag-Porzellan.

gesehen hatten. **Eine Besprechung mit uns war also nicht vorausgegangen.** Der Oberst verlas den „Tatbestand" und führte aus: **„Wir sind das Land der Sieger, wir sind die Nation der Gerechtigkeit. Deutschland ist das Volk, das 1914 in Belgien eingedrungen ist. Die Boches waren es, die die wehrlosen Männer und Frauen gemartert u. sich nicht gescheut haben, den kleinen Kindern Leid anzutun!" Hier stehen nun einige dieser Boches, die es gewagt haben, unsere Befehle nicht zu befolgen. Die Meuterei muß exemplarisch bestraft werden zum abschreckenden Beispiel für alle Boches!"**

Während der Anklagerede des französischen Obersten lasen die anderen Offiziere Zeitungen, rauchten Zigaretten. Diese zur Schau getragene Gleichgültigkeit zeigte uns, daß die ganze Kriegsgerichtsverhandlung nur geführt wurde, **um den Vorschriften** zu genügen. Zur Ehre der Wahrheit muß bekundet werden, daß unser Verteidiger trotz der nicht mißzuverstehenden Anklagerede sich für einen Freispruch einsetzte. Er wies sonderlich darauf hin, daß wir doch nicht die Urheber der Meuterei seien, sondern willkürlich zur Verantwortung gezogen seien. Mir persönlich widmete er seine besondere Aufmerksamkeit, er könne von mir nicht den Eindruck eines Meuterers gewinnen,

zumal ich erst 19½ Jahre alt sei.

Wir schöpften bei diesen menschlichen Worten unseres Verteidigers neuen Mut. Auf die Frage, ob wir selbst noch etwas zu sagen hätten, meldete sich Kamerad Feldwebel Felix Riechard als Sprecher. Er stellte die Frage, warum man gerade uns vor das Kriegsgericht gestellt habe. Die zweistündige Arbeitsunterbrechung sei keine Arbeitsverweigerung. Man solle sich einmal in unsere Lage versetzen; seit einem Jahr sei Waffenstillstand, sämtliche Gefangenen seien von Engländern, Amerikanern und auch Belgiern in die Heimat entlassen. Nur in Frankreich zögere man immer noch, uns die Freiheit zu geben. Die Arbeitsunterbrechung sei einzig und allein

die Folge der Sehnsucht nach der Heimat,

den Angehörigen und der Freiheit, die viele von uns bereits seit der Gefangennahme im September 1914 von Jahr zu Jahr stärker empfänden.

Auf den Oberst hatte diese Rede keinen Eindruck gemacht. Wir wurden aus dem Saal geführt; jedoch schon nach 3 Minuten führte man uns wieder hinein. Die Herren Offiziere waren alle verschwunden. Nur einer trat uns entgegen und eröffnete uns, wir seien

zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Noch klang es uns ganz unverständlich in den Ohren: „Zwei Jahre? Zwei Jahre Gefängnis?" Da kamen auch schon die Gendarmen mit ihren rasselnden Ketten und Handschellen, ketteten uns je zwei Kameraden aneinander und brachten uns in die Zitadelle von Amiens.

Als wir durch die Straßen Amiens geführt wurden, zeigte die Bevölkerung mit Fingern auf uns und nannte uns „Verbrecher". Wir waren böse und unschönen Worte schon gewöhnt, aber die Ketten und Handschellen schmerzten. Wie man uns jetzt behandelt, das erinnert an Räuber und Mörder in Deutschland. Hinter uns schlossen sich die Tore der Zitadelle.

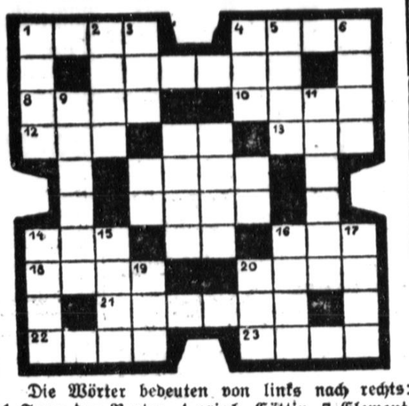
Wir mußten uns bis aufs Hemd entkleiden. Unsere Bekleidungsstücke wurden gründlich durchsucht, alles wurde uns abgenommen, und dann kamen wir in eine Kasematte. Da bereits eine große Anzahl „Strafgefangener" hier eingeliefert waren, wurden wir gleich stürmisch begrüßt. Wo kommt ihr her? Was habt ihr ausgefressen? Wieviel habt ihr gekriegt? Was, zwei Jahre? Da habt ihr aber Glück gehabt, wir haben 5 Jahre, ich 8, ich 10! Auf alle Fälle waren wir erst mal wieder unter Kameraden. Das besserte unsere Stimmung. Der eine Kamerad sprach dem anderen Mut zu. „Glaubst du denn wirklich, die behalten uns länger zurück, als die anderen Kameraden in den Kompagnien? Wenn sie die erst mal alle weg haben, dann kommen wir gleich hinterher!" „Hoffentlich", so war meine Antwort. Aber wie sollte es werden.

(Fortsetzung folgt.)

Walter Michel, Ritschews: Das Grauen im Osten. Erzählung. 320 S. 8°. Brosch. Mk. 3.80, kart. Mk. 4,—, Ganzlein. Mk. 4.80. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Berlin W. 10, Hamburg. — Das Buch von treuer Kameradschaft u. von schwersten Opfern aus Liebe zum Vaterlande. Eine erschütternde Darstellung der entsetzlichen Leiden, denen die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland ausgesetzt waren. Die schlichte, wahrheitsgetreue Erzählung wirkt in ihrer einfachen Sprache so ergreifend, daß man zum Schluß die Befreiung aus russischer Gefangenschaft als wahre Erlösung empfindet. Jeder Deutsche, ob er am Kriege teilgenommen hat oder nicht, sollte dieses Dokument lesen; die ganze Welt sollte es lesen, denn hier werden die abscheulichen Verbrechen an der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland aufgedeckt. Alles ist wahrheitsgetreu erzählt, reine Tatsachenberichte, die den Leser durch ihre Geschlossenheit mitreißen und ihn durch ihre dichterische Gestaltung im tiefsten Innern aufwühlen.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel mit magischer Figur



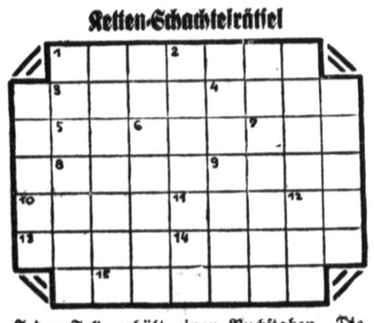
Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Form des Brotes, 4 griech. Göttin, 7 Element, 8 Mädchen, 10 Hutmaterial, 12 Brotaufstrich, 13 Farbe, 14 Meersäugetier, 16 Tonstufe, 18 Bruder Jakobs, 20 Matrose, 21 kirchlicher Gesang, 22 Stadt am Kaspischen Meer, 23 Fluß in Bayern.

Von oben nach unten: 1 Haustier, 2 Teil des Auges, 3 Reinigung des Körpers, 4 Teil des Pferdebeines, 5 türk. Titel, 6 Mediziner, 9 König der griech. Mythologie, 11 offene Bogenhalle, 14 Frau, 15 Farbfirnis, 16 Teil des Körpers, 17 Erblindungskrankheit, 19 Nachtvogel, 20 Monat.

Die Wörter der inneren Figur bedeuten wagerecht und senkrecht: Feldmaß, Kunstgesang, Berg in der Schweiz, Nahrungsmittel.

*

Ketten-Schachtelrätsel



Jedes Feld erhält einen Buchstaben. Die gesuchten Wörter beginnen in den Zahlenfeldern **und reihen sich fortlaufend von links nach rechts** so an- und ineinander, daß immer ein oder mehrere Buchstaben des vorhergehenden Wortes die Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes bilden. **Die 15 Anfangsbuchstaben der 15 gesuchten Wörter ergeben ein bekanntes Sprichwort.** Die Wörter bedeuten: 1 Flachland, 2 Stadt in Schlesien (Grubenunglück), 3 deutscher Dichter, 4 Stadt in Ostpreußen, 5 Pferd, 6 Herrenkleidungsstück, 7 Stufenbau, 8 Kerbtier, 9 rheinische Sagengestalt, 10 tragbare Stiege, 11 Hülsenfrucht, 12 Glücksfülle, 13 Schutzgeist, 14 Thronräuber, 15 Folter.

*

Silbenrätsel

Aus den Silben: a, a, arg, bar, be, be, bier, cha, di, di, dor, e, e, em, er, es, fer, ge, ge, geb, go, go, gos, hi, in, in, in, is, kä, ki, lett, ly, mai, mo, mo, mor, mus, mus, ne, neu, nis, nun, o, o, po, ra, re, re, rei, rhyth, ri, rin, rok, sa, sa, sa, schwal, si, sum, ti, to, tri, trum, um, um, us, vi, we, wohn, sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel für November ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Zugvogel, 2 Stierkämpfer, 3 Resultat, 4 blauer Farbstoff, 5 religiöser Dichter des 19. Jahrhunderts, 6 nordischer Volksstamm, 7 sächliches Geschlecht, 8 Heft für die Unreinschrift, 9 Ueberzug für Federbetten, 10 Teil der Kirche, 11 Textilfabrik, 12 Verdacht, 13 Süßstoff, 14 span. Provinz und Stadt, 15 Selbstsucht, 16 taktmäßige Bewegung, 17 ränkesüchtiger Anschlag, 18 Insekt, 19 päpstlicher Gesandter, 20 Nebenfluß des Mississippi, 21 Paßbeglaubigung, 22 Wohnort der Seligen, 23 Angehöriger einer amerik. Sekte, 24 Friseur.

Was gibt es Neues aus Afrika? Die Münchner Illustrierte Presse beginnt in der neuesten Nummer (Nr. 46) mit der Veröffentlichung der photographischen Ausbeute der letzten Expedition des bekannten Afrikaforschers Hugo Adolf Bernatzik. Diese Forschungsreise galt der wissenschaftl. Erkundung von Portugiesisch-Guinea an der Westküste Afrikas. Dieses besonders interessante Gebiet war bisher fast unerforscht. — In der gleichen Nummer findet sich ein großer Bilderaufsatz über Oskar von Miller, den Vater des Deutschen Museums in München, dessen Grundstein vor 25 Jahren gelegt wurde. — Sonst nennen wir noch den amüsanten Artikel „Die Kunst des Verkaufens", der viele Bilder aus einer Berliner Schule für Verkäuferinnen bringt.

18 Monate in der weißen Wüste

Die Erlebnisse der deutschen Grönlandexpedition

V.

Wie wir Wegener fanden

Von Dr. Ernst Sorge.

Am 1. November 1930 waren Wegener und der Grönländer Willemsen mit zwei Schlitten und 17 Hunden von der Firnstation „Eismitte" nach Westen wieder abgereist. Sie befanden sich in vorzüglicher Verfassung; nur Rasmus hatte von der Hinreise infolge des dauernden Festhaltens der Hundepeitsche leichte Erfrierungen an der rechten Hand. Die Hunde waren infolge der Kälte (—54 Grad C.) und des Gegenwindes auf der Hineinreise nicht mehr so zugkräftig wie gewöhnlich. Doch hoffte Wegener, mit den beiden Schlitten bis 209 Klm. durchzukommen, um dann mit einem Schlitten und den besten übrig gebliebenen Hunden bis Scheidteck zu gelangen. Rasmus sollte dann den Schlitten kutschieren, Wegener wollte auf Skiern laufen. Die Proviantausrüstung der beiden war sehr reichlich. Eine Proviantkiste von 55 Kg. Gewicht, ergänzt durch einen Beutel mit 2 Kg. Orlogskeksen und 20 Tafeln Schokolade, mußte für zwei Mann mindestens 20 Tage reichen. Zwei Kisten Pemmikan von zusammen 80 Kg. Inhalt reichten, wenn man 15 Hunde rechnet, 10 Tage. Weiterer Proviant war in Depots auf der Strecke vorhanden.

Die Bekleidung und das Zelt (ein Viermannszelt) waren in sehr gutem Zustand und in „Eismitte" getrocknet und nachgesehen worden. Nach der ganzen Lage und wegen des auf der Hinausreise zu erwartenden Rückenwindes war Wegener sehr zuversichtlich, ja geradezu fröhlich. Wir konnten sogar

am 1. November seinen 50. Geburtstag

feiern. Er rechnete mit Tagesfahrten von durchschnittlich 20 Klm. Daß wir alle fünf Mann in Eismitte überwintern konnten, wenn auch mit starker Streckung der Lebensmittel, wurde bei den Unterhaltungen kaum erwähnt, als ob es gar nicht in Frage käme. Nachdem Wegener durch seine kühne Reise die Verbindung mit Eismitte hergestellt hatte, drängte es ihn, nunmehr sich der Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten an der Weststation zu widmen.

Dr. Georgi, Dr. Loewe und ich blieben in Eismitte. Der Winter ging vorbei. Von Mitte April an schauten wir immer häufiger nach Westen, von wo ja die erste Schlittenreise kommen mußte. Wir rechneten mit dem Eintreffen in der ersten Hälfte des Mai, die abgesehen von weichem Neuschnee durch warmes, mildes, sichtiges Wetter ganz vorzüglich zum Reisen geeignet war. Am 7. Mai mittags erschienen am Westhorizont zwei schwarze Punkte, die sehr schnell näher kamen. Ein Blick durchs Fernrohr genügte: Es waren die Propellerschlitten! Bald hörten wir auch das Summen der Propeller. Wenige Minuten später brausten die Schlitten schon um unsere Firnburg und stoppten nach eleganten Bogenfahrten. Wir hatten eine solche unerhörte Fahrtleistung von den Propellerschlitten nicht erwartet und waren daher aufs höchste begeistert. Die Türen öffneten sich. Ich erkannte Kraus. Wir fielen uns um den Hals und fragten beide gleichzeitig:

„Ist Wegener da?" Doch keine Antwort kam.

Wir blieben auch weiter sprachlos und wandten uns ab. Es hatte nun keinen Zweck mehr, nach irgend etwas anderem zu fragen. Wegener war weder in Eismitte noch in der Weststation noch bei der Schlittenreise. Niemand sprach das Furchtbare aus, was daraus unerbittlich folgte. —

Nachts kamen 7 Hundeschlitten mit Dr. Weiken, Holzapfel und fünf Grönländern. In Eilmärschen waren sie gereist — in den letzten drei Tagen 165 Klm. —, um der Station Eismitte zu helfen. Wir fragten uns, ob es nicht noch eine Möglichkeit gab, daß Wegener und Rasmus lebten? Vielleicht waren sie vom Wege abgekommen und hatten irgendwo die Küste erreicht. Aber das hätte die Weststation im Winter sicherlich erfahren. Im Ernst konnte niemand mehr hoffen. Dennoch mußte gesucht werden, bis wir Beweise für Wegeners und Rasmussens Schicksal in Händen hatten. Andererseits wollten wir Wegeners wissenschaftliches Programm weiterführen. Die beiden Meteorologen blieben an ihren Stationen, d. h. Georgi in Eismitte und Holzapfel kehrte zur Weststation zurück. Loewe mußte seiner Zehen wegen ebenfalls möglichst schnell zur Weststation; daher fuhren Holzapfel und Loewe mit Propellerschlitten zurück. Ich übernahm die Suche nach Wegener und Rasmus.

Der Notproviant bei 300 Klm. Küstenabstand war von Wegener nicht gebraucht worden. Die Kiste stand aber bei 285 Klm. anstatt bei 300 Klm., war also 15 Klm. weit mitgenommen worden. Bei 255 [illegible] ten Weiken und Holzapfel schon bei der Ei[illegible] Wegeners Schlitten gefunden. Schon von hier ab waren Wegener und Rasmus also nur mit einem Schlitten weiter nach Westen gereist, mußten also schneller Hunde verloren haben, als vorausgesetzt worden war. Von 255 Klm. ab muß Wegener auf Skiern gelaufen sein.



Dr. Sorge und Dr. Weiken finden mit ihrer Kolonne die Leiche Alfred Wegeners im Schneegrab, das ihm sein verschollener Begleiter Rasmus gegraben hat.

Bei 189 Klm. standen Wegeners Skier im Abstand von 3 Meter in Richtung NW zu SO (Hauptwindrichtung), in der Mitte zwischen ihnen ein Stück von Wegeners Skistock, zerbrochen, außerdem noch eine schwarze Hundepemmikankiste. Wir fühlten: Das bedeutete etwas Besonderes.

Eine Aufgrabung hatte Weiken schon bei seiner Einreise vorgenommen, aber nur bis zur Tiefe des Stockes, ohne etwas zu bemerken. Nun gruben wir tiefer und sondierten mit einem Stahlmeßband. Die Sonde stieß bald auf etwas Hartes in der Tiefe. Die Aufgrabung förderte Rentierhaare, Bindfadenstückchen und schmutzigen Schnee zutage, so daß an dieser Stelle zweifellos ein Zeltplatz gewesen sein mußte. Dann wurde ein Renntierfell und ein Pelzanorak sichtbar, die über einen Schlafsack gedeckt waren.

Wir merkten bald, daß hier jemand begraben lag, sehr sorgfältig in zwei Schlafsäcke eingenäht.

Wer, blieb zweifelhaft, bis wir Wegeners Gesicht sahen; offene Augen, freundlicher Blick, wie stets im Leben.

Die Gesichtsfarbe war etwas bleicher als im Leben, die Gesichtszüge ruhig, entspannt, ohne jedes Anzeichen von Krampf. Wegener war völlig angekleidet. Der ganze Anzug war von Kopf bis Fuß in vorzüglichem Zustand, insbesondere die Kamikker dick und weich ausgestopft und nicht vereist. Daher kann Wegener nicht erfroren sein. Nach allen Kennzeichen muß Wegener im Zelt, aber wohl nicht im Schlaf, schmerzlos gestorben sein, vielleicht durch Herzschlag infolge der großen Anstrengung beim Skilaufen.

Wegeners Pfeife, Kompaß, Tagebücher und Sachen von Rasmus wurden nicht gefunden.

Der Körper wurde von den Grönländern dann ebenso sorgfältig eingenäht wie vorher und wieder genau wie vorher in die Grube gelegt. Aus Firnblöcken bauten wir eine kleine Gruft und deckten sie mit einem der Länge nach darüber gelegten Ransenschlitten und weiteren Firnblöcken zu.

Die Skier steckten wir wieder in ihre frühe[illegible]ren Löcher und befestigten an jedem Ski eine schwarze Fahne. In der Mitte zwischen den Skiern wurde ein Holzkreuz aus zwei dünnen Stäben aufgestellt.

Nach Beendigung der Arbeiten verließen wir sogleich den Ort dieses traurigen Ereignisses. — Auf der Weiterreise nach Westen wurden noch Zeltplätze von Rasmus gefunden; und zwar bei 171 Klm., dicht nördlich des gewöhnlichen Reiseweges, schwache Spuren ohne Gegenstände; bei 170 Klm. in der Hohlkehle des Schneemanns Reste mehrerer Mahlzeiten und das Beil, das Wegener und Rasmus von Eismitte mitgenommen hatten; bei 155 Klm. als letzte Spur ein Lager von mehreren Hunden. Alle späteren Depots waren unberührt. Auch wurden trotz Aufgrabungen an allen Schneemännern keine weiteren Spuren von Rasmus gefunden.

*

Heimkehr

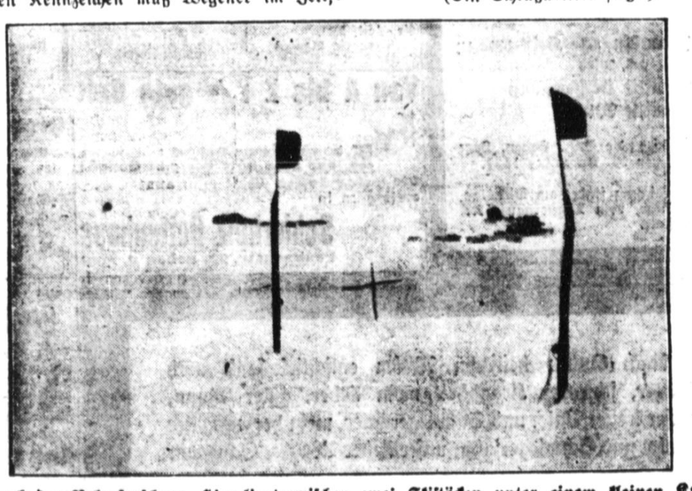
Am 7. Juli nahmen wir endgültig Abschied von unserer Firnburg Eismitte; die Propellerschlitten sausten unter Führung von Kraus und Schif mit Georgi, dem Grönländer Jeremias und mir als Begleitmannschaft und mit Instrumenten voll beladen nach Westen. Es macht Vergnügen, mit 40 Klm. Stundengeschwindigkeit dahinzuflitzen, daß der weiche Schnee um die Kufen wie eine Bugwelle hochschäumt.

Bei 340 Klm. und bei 300 Klm. Küstenabstand trafen wir Hundeschlitten, geführt von unseren Kameraden, die zu ihren wissenschaftlichen Untersuchungen bis hierher aufs Inlandeis gefahren waren. Bei 200 Klm. mußten wir wegen schlechten Wetters einige Tage liegen. Das schlechte Wetter war sehr geeignet, um noch eine Tiefbohrung im Firn und allerlei Messungen auszuführen. Aus den schwarzen Stahlrohren des Bohrgestänges bauten wir ein sechs Meter hohes Kreuz, das auf Wegeners Grab bei 189 Klm. aufgestellt wurde.

Nun näherten wir uns dem gefährlichen Randgebiet des Inlandeises mit seinen Spalten; doch kamen wir mit dem Bruch einer Schlittenkufe bis nach 12 Klm., dem Startplatz der Propellerschlitten. Unsere wissenschaftlichen Instrumente, photographische Platten, Filme und Tagebücher brachten wir mit Hunde- und Handschlitten zur Weststation, mit Pferden 1000 Meter hinab ans Meer nach Kamarujuk. Offenes Wasser, grünes Land, blanke Felsen mit plätschernden Bächen, Grönländer mit Frauen und Kindern! Die Welt öffnete sich vor uns! 400 Tage lang hatte Georgi nichts als Schnee gesehen.

Dann fuhr uns das Motorboot, die gute „Krabbe", zum Dampfer nach der Kolonie Umanak. Der schroffe Felsen, auf dessen Gipfel Georgi und ich Kameraden fürs Leben wurden (1919 haben Georgi und Sorge als erste Menschen den bis dahin als unbesteigbar geltenden Umanak-Berg bezwungen), bildet den Markstein für unsere gemeinsamen Unternehmungen in Grönland von 1929 bis 1931. Am 2. September reisten wir mit dem Dampfer „Hans Egede" nach Europa ab. Unsere Gedanken flogen immer wieder zurück aufs Inlandeis, wo wir drei Sommer und einen Winter verlebt hatten, flogen hin zu dem schwarzen Kreuz, wo unser Kamerad Alfred Wegener der erbarmungslosen Gewalten des grönländischen Winters erlag.

(Ein Schlußartikel folgt.)



Das Grab des Polarforschers. Hier liegt zwischen zwei Skistöcken unter einem kleinen Kreuz der Führer der deutschen Grönlandexpedition Prof. Alfred Wegener.

Lippisches Landestheater

Friedrich Staps.

Ein deutsches Volksstück in vier Aufzügen von Walter v. Molo.

Die Aufführung, die in Gegenwart des Dichters stattfand, gewann einen warmen und herzlichen Erfolg. Es ist das um so erfreulicher, als das Stück dreizehn Jahre gebraucht hat, um auf unsere Bühne zu gelangen. Auch auf andere Bühnen hat es nur langsam und spärlich seinen Weg gefunden, obwohl es alle Elemente zu einem wahren Volksstück in sich vereinigt.

Ueber das Werk habe ich mich schon vor der Aufführung genügend geäußert, um mich auf ein paar zusätzliche Bemerkungen beschränken zu können. Das Attentat des aus Naumburg stammenden Erfurter Handlungsgehilfen Friedrich Staps auf Napoleon I. in Schönbrunn ist nur die stoffliche Grundlage für die dichterische Absicht, die der Dichter verfolgt. Diese Absicht ist, an einem schlagenden Beispiel zu beweisen, daß die Idee unter dem Gesichtspunkt der geschichtlichen Entwickelung, die längerer Zeiträume bedarf, der Gewalt überlegen ist. Die Vertreter beider Pole erscheinen als weltweite Gegensätze. Der Vertreter der Gewalt ist der mächtigste Gewaltmensch der neueren Zeit, der Vertreter der Idee ein armseliger, siebzehnjähriger Handlungsgehilfe. Und obwohl bei dem Zusammenstoß dieser ungleichen Potenzen das machtlose Menschenkind zu Grunde geht, jagt er dem Weltbeherrscher eine so starke, kein Inneres durchwühlendes Furcht ein, daß dieser Oesterreich, und damit Deutschland, den Frieden gibt, ganz gegen seinen strategischen Grundplan. Er setzt damit seine Marschälle in Erstaunen, die in dem Ereignis mit dem unbedeutenden Schwärmer nur einen der vielen Zwischenfälle sehen, die keiner Beachtung wert sind. Aber Napoleon sieht tiefer; er versteht, was sein Kriegsgefolge nicht versteht, daß er seinen unvergleichlichen Siegeslauf vorzugsweise den Ideen der französischen Revolution zu verdanken hat, die er in seinen Dienst nahm, und daß dieser Siegeslauf früher oder später gehemmt werden würde, wenn es ihm nicht gelingt, die Idee der Weltmonarchie den Völkern als die sittlich-politische Endidee der Menschheit aufzunötigen. Ihr steht entgegen die Idee der Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes, und diese ist es, die er in dem bescheidenen Jüngling verkörpert sieht. Sie will er treffen, und nur sie, den Attentäter will er gern frei laufen lassen, wenn er sich als Verführter der gegnerischen Fürsten bekennt, seine Familie geldlich belohnen. Und als das nicht verfängt, sondern an dem geraden, opferbereiten Sinne des Knaben scheitert, genügt es ihm nicht, den Leib des Widersachers zu vernichten, die Idee, die ihn beherrschte, soll ausgelöscht, jedes Zeugnis und alle Zeugen der Tat beseitigt und diese selbst als belanglose Entgleisung eines Irrsinnigen gekennzeichnet werden.

Seele und Kern des Stückes ist darum die Unterredung des Kaisers mit dem jungen Menschen. Sie ist keineswegs eine bloße Erfindung des Dichters; sie beruht auf den Mitteilungen Napps, des Generaladjutanten Napoleons, in seinen Lebenserinnerungen. Dieser Elsässer, den Napoleon hochschätzte, obwohl er wußte, daß er sehr oft nicht seines Sinnes war, war der einzige Zeuge und zugleich der Dolmetsch der Unterredung. Daß in dem Stücke noch eine Anzahl Marschälle der Unterredung beiwohnen, ist eine Abweichung von dem überlieferten Vorgang, die der Dichter zur Verstärkung des szenischen Bildes für notwendig hielt.

Auch der Name Staps ist keine Erfindung; wäre er es, so würde er schlecht erfunden sein, denn sein komischer Klang paßt nicht zu dem stillen und hochgemuten Heldentum seines Trägers. Noch heute befindet sich an dem Hause in Naumburg, in dem der Pfarrer Staps, des Helden Vater, amtierte, eine Gedenktafel, die von der an sich unbedeutenden, aber als Zeugnis für die Spannung der deutschen Seele zur napoleonischen Zeit kennzeichnenden Episode Kunde gibt.

Die Vorstellung in unserem Landestheater war aller Ehren wert. Arthur Stiege gab ein Bild des jungen Schwärmers, das ganz und gar dem entsprach, das der Dichter sich vorgestellt hatte, — ein Anerkenntnis, das Molo selber in voller Aufrichtigkeit ausgesprochen hat. Diese Verbindung von schwärmerischer Festigkeit und bescheidener, fast schüchterner Jünglingshaftigkeit war das richtige Gegenbild zu dem herrischen und Furcht einflößenden Imperator, der seinen Gegner zerdrücken kann, wie ein Mensch mit einem Fingerdruck eine Mücke, und doch vor ihm zittert — von Hugo Klafft mit genauester Ueberlegung dargestellt, wie er den historischen Napoleontypus mit seiner Leiblichkeit vereinbaren könnte, deren Gliederwuchs über ihn hinausgeht. Molo hat diese beiden Gegenspieler seines Stückes noch nirgends treffender dargestellt gesehen. Die überaus fleißigen und ernst strebenden Mitglieder unseres Theaters verdienen es, daß diese Anerkennung des Autors, die sich gleicherweise auch auf die Vertreter der anderen Rollen erstreckte, öffentlich bekannt gemacht wird, zumal sie unter Umständen geschah, die es ausschlossen, als ob sie nur aus obligater Höflichkeit erwiesen worden wäre.

Da Drama im Buch ist um eine Szene reicher als das, das auf unserer Bühne aufgeführt wurde. In dieser bei uns gestrichenen Szene vollzieht sich auf der großen Freitreppe von Schönbrunn der Attentatsversuch. Es findet hier in einem gärtnerischen und architekturalen Rahmen von reicher Fülle eine militärische Prunkentfaltung statt, die sich nur große Bühnen gestatten können. Daß wir diese Szene entbehren mußten, ist doppelt schade, da sie eine Vorstellung davon gibt, wie Savary, Napoleons Polizeiminister, überall, wohin den Imperator sein Siegeslauf führte, die Bevölkerung mit Spitzeln durchsetzte. Aber auch ohne diese Szene machte die Aufführung den Eindruck einer geschlossenen und wohl durchdachten Arbeit (Regie: Hugo Klafft), denn jenes Bild vermehrt nicht den inneren, sondern nur den äußeren Reichtum des Stückes.

Otto Gilbert.



Um zahlreiche Schätzungen klar zu stellen, geben wir bekannt, daß in unserem Trikotagen-Fenster nach der Krummen Straße **1185** Schlüpfer u. Prinzeßröcke dekoriert sind

Möbel sollen von Beneke sein

Neigen Sie nicht dazu, das erste beste zu kaufen.

Ein Möbelkauf ist immer wichtig, denn Möbel kosten Geld.

Beneke-Möbel sind nicht nur schön, sie sind auch sehr preiswert!

CARL BENEKE Hofmöbelfabrik
Detmold Gegr. 1807 - Hornsche Str. 26

Am Freitagmittag gegen 12 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Plöger

im Alter von 68 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Pauline Plöger, geb. Plogstert
nebst Kindern und Anverwandten

Fromhausen, 13. Nov. 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause Fromhausen Nr. 1 aus statt.

Du warst so jung,
Du starbst so früh,
Wer dich gekannt,
Vermißt dich nie!

Nach kurzer schwerer Krankheit infolge einer Operation, starb im blühenden Alter von 32 Jahren, mein herzensguter Mann, unser lieber Sohn u. Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Friedr. Heistermann

In tiefer Trauer:

Frau Auguste Heistermann
geb. Wind
Familie Heistermann
Familie Wind

Pivitsheide b. L., Hagen, Lage und Horn, den 13. November 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Nr. 228 aus statt.

Kriegerverein Detmold.

Zur Beerdigung des verstorben. Kameraden Regierungsobersekretär a. D. **H. Franzmeier** tritt der Verein am **Montag, 16. November,** nachmittags 3 Uhr, am Vereinslok. Odeon an.
Anzug: Vereinsmütze. Orden u. Ehrenzeichen.

Der Vorstand.

Bestbewährte Bezugsquelle für (10844

Obstbäume

all. Sorten u. Formen aus eigener Anzucht ist die größte und älteste Baumschule des Landes

Carl Lüpke

Baumschulen, Lemgo
Gegr. 1896 Fernr. 123
Katalog umsonst

Leihbibliothek
Rudolf Hücking
Buch- u. Papierhandlg.
Lange Straße 64

Hausjucken

Flechten, Schuppen, Parasiten die der Menschheit leider blühn, Krätze, Wunden, Hämorrhoiden – All das schwindet vor „Sprätin" 100-Gr.-Pack. RM 1.50, 150-Gr.-Pack 2.00.

Drogerie Danies
Lange Str. 5, Auch Werk.

Von A bis Z das gute Bett

X Y Z **bemerkt zum Schluß: das gute Bett nur gibt Genuß!**

Die guten Betten wählt man aus stets gern in

Schierholz Bettenhaus
Paulinenstr. 32, neben d. Post

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, unser treuer Vater und Schwiegervater, mein herzensguter Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Biermann
Direktor des Technikums

im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen:

Emma Biermann
geb. Steinborn

Lemgo, den 12. November 1931

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 16. Nov. 1931, um ½4 Uhr, von der Aula des Technikums. Trauerfeier 3 Uhr.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Sitzung des Amtstages des Amtes Detmold

am Freitag, dem 20. November d. J., nachm. 3 Uhr, im **Hotel „Arminius"** in Detmold.

Tagesordnung:

1. Nachtragshaushaltsplan 1931.
2. Abnahme der Rechnung der Amtskasse Detmold für das Rechnungsjahr 1930.
3. Abnahme der Rechnungen der Amtssparkassen Lage und Horn für 1930.
4. Verschiedenes.

(11718

Detmold, den 13. November 1931.

Der Landrat.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, dem 19. Nov., abends 6 Uhr

Tagesordnung:

1. Verkauf von Baugelände an der Pinneichenstraße.
2. Betr. Beschaffung von 4 Eisenbahnwaggons
3. Verkauf von Gelände an die Anlieger am Mühlendamm (2. Lesung).
4. Vorkaufsrechtsachen.
5. Verschiedenes.

Detmold, den 14. November 1931.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Dr. Donnermann

Verkauf von Kränzen, Kreuzen, Sträußen oder sonstigen Gebinden auf dem Wochenmarkt in Detmold

Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 66 der Reichsgewerbeordnung u. § 5 der Wochenmarktordnung für die Landeshauptstadt Detmold Kränze, Kreuze, Sträuße oder sonstige Gebinde auf dem Wochenmarkt in Detmold nur von solchen Personen feilgehalten werden dürfen, welche die zur Verfertigung dieser Waren verwandten Rohstoffe in ihrem eigenen land-, forst- oder gartenwirtschaftlichen Betriebe gewonnen haben. Der Verkauf wird in Zukunft nur zugelassen werden, wenn die Verkäufer durch amtliche Bescheinigungen den Nachweis erbringen, daß die verwandten Rohstoffe von ihnen selbst erzeugt worden sind.

Kränze, Kreuze, Sträuße oder sonstige Gebinde, welche ganz oder teilweise aus künstlichem Material bestehen, sind vom Wochenmarktverkehr ausgeschlossen.

Die Bestimmungen finden auch Anwendung auf in Detmold wohnhafte Personen.

Detmold, 14. November 1931. (11743

Die Polizeiverwaltung

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß an den Vorabenden des Bußtages und des dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Totensonntags, sowie an diesen Tagen selbst weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden dürfen. Ferner dürfen theatralische Vorstellungen sowie Lichtspielvorführungen, Schaustellungen und öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden (Landesverordnung vom 15. Aug. 1930). (11629

Von diesem Verbot werden ausgenommen:

1. Darbietungen geistlicher Musik;
2. theatralische Vorstellungen von Stücken ernsten Inhalts, die von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden;
3. Lichtspielvorführungen ernsten Inhalts, die von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden. Die Vorführungen dürfen jedoch nicht vor 6 Uhr abends beginnen.

In den für diese Aufführungen unter 1., 2. und 3. benutzten Räumen darf ein Schankbetrieb nicht stattfinden.

Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, auf die strenge Durchführung der Verordnung zu achten.

Lage i. L., den 10. November 1931.

Die Polizeiverwaltung
Gierlichs, Bürgermeister

Zwangsversteigerung

Am **Dienstag, 17. Nov. d. J., vorm. 10 Uhr,** sollen im **Auktionslokal Stein,** Mühlenstraße, folgende dorthin geschaffte Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: (11755

1 Schreibmaschine, 1 Rollschrank, 35 elektrische Kronen u. Ampeln, 1 kleines Regal, 2 Teppiche, 2 Teile-Läuferstoff, 1 Sofa, 2 Sessel.

Detmold, den 14. November 1931

Stölting, Obergerichtsvollzieher.

6.00 Mark



kost. 50 m best verzinktes Drahtgeflecht 1 m breit. Verlangen Sie Angebot
Herm. Hüls, Bielefeld
Drahtgeflechtfabrik.

Grabschmuck
zum Totensonntag empfiehlt
Gärtner
F. Schlingmann
Detmold, Blumenstr. 4
Verkauf im Garten (Eingang Woldemarstr. u. Meierfelder Str.)

Gut erhalt., gebraucht
Strebelkessel
6 bis 10 qm Heizfläche, von Industrieunternehmen zu kaufen gesucht. Schr. Ang. u. Nr. 11750 a. d. Geschst. d. Lpsstg.

Hochtr. od. frischm. gute
Kuh oder Rind
zu kauf. gesucht (11757
Pollmann
Billinghausen 6
Fernruf 468, Lage.

Gebrauchter
Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Schr. Angeb. m. Preis unter Nr. 11727 an die Geschst. der Landesztg.

Gebrauchte kombin.
Hobelmaschine
500 cm Breite, f. elektr. Antrieb geg. Kasse sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 800 H. postlag. Steinheim in Westf. (11720

Römer Nährzwieback
täglich frisch
Hornschestraße 14

Inserieren bringt Gewinn

Hermannsbad
Detmold, Wiesenstraße, Fernruf 2607
5 Minuten vom Bahnhof
Bäder u. Massagen all. Art. Tägl. geöffnet für Private u. Kassenmitglieder.

Sargmagazin
der Freien Tischler-Innung
Detmold, Paulinenstr. 2
Fernruf 2968 - Gegründet 1909

Uebernahme sämtlicher Besorgungen bei Erd- und Feuerbestattung
Reelle, fachgemäße Bedienung
Särge in jeder Ausführung stets am Lager. [8692
Ueberführungsauto

Feuerbestattungskasse Hannover e. V. 5673
Gegründet 1. Mai 1922. z. Zt. über 60000 Mitglieder.

Kostenlose Feuerbestattung in würdiger, pietätvoller Ausführung. Geringe Monatsbeiträge. Nach 20 Jahr. Beitragsfreiheit, Freie Zustellung der Monatszeitschrift „Feuerbestattung".

Der Verein ist politisch und religiös neutral

Hauptverwaltung Hannover
Sedanstraße 18
Fernruf 37814

Verlangen Sie Drucksachen und Auskunft von
Heinrich Köster, Detmold, Klüter Str. 48

Außergewöhnlich billige
Qualitätsteppiche
finden Sie jetzt nur bei
Leopold Kesting
Spezialgeschäft für Innendekoration

Die waschechte
Kunsthäkelseide
in unerreichter Auswahl nur bei
M. Klügge
Hermannstraße 35
Fernruf 3193

Schneiderin
empfiehlt sich im Anfertigen von sämtlicher **Damengarderobe, Kindersachen. Aenderung.**
Fischer, Adolfstr. 15

Bettfedernreinigung
schnell, gründl., preisw.
Fertige Betten
Inletts in all. Farben und Qualitäten
Daunen Halbdaunen Federn
Spezial-Bettenhaus **M. Schierholz**
Paulinenstr. 32 neben der Post. Fernruf 2761

Gutserhalt. weißer
Tiefbau-Kochherd und Dauerbrenner zu verkauf. **Meierstr. 8.**

Lerne in 5 Stunden die Deutsche Kurzschrift!

Neuer Anfängerkursus beginnt am Freitag, dem 20. November, Anmeldungen erbitten!

Friedel Potthoff, Leopoldstr. 8 (Ruf 2640)
Heinz Siebürger, Lange Str. 22

Unterrichten Sie sich

über die Mitteldeutsche Bausparkasse A.-G. Hannover, wenn Sie bauen oder Ihren Grundbesitz entschulden wollen. Kürzeste Wartezeit, größte Sicherheit! Kostenlose Beratung durch die (11721
Bezirksgeschäftsstelle: A. Bertram, Bad Oeynhausen, Richthofenstraße 3a.
Seriöse Vertreter gesucht!

Preisabschlag

auf prima gelbfl. **Speisekartoffeln,** Industrie, infolge großen und günstigen Abschlusses, abholbar 1. Ladung Dienstag, Bahnhof Detmold, 8—11 Uhr **pommersche Saatkartoffeln.** Massenträger, feinste gelbfl. Tafelkartoffeln. Erdgold von der PBG., sowie Mödrows Industrie, alle anerkannt 1. Nachf., ebenfalls Dienstag eintreffend. — Versand prompt. (11729
Wortmann.

Für die nasse Jahreszeit

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Drahtfußmatten	**-.80**
Kokosfußmatten	**-.80**
Velourgarnfußmatten	**3.75**
Aufnehmer	**-.35** und **-.50**
Fries-Bohnertücher	**-.50**

Lipp. Konsumverein

Sie fühlen sich heimisch im eigenem Heim mit meinen Möbeln. Denn Sie finden bei mir eine so große Auswahl, daß für die Eigenart eines jeden Geschmacks etwas dabei ist. Und auf das Persönliche kommt es doch beim Möbelkauf an.

Max Fleischer
Detmold
Möbelfabrik-Möbelhandlung - Fabrik: Orbker Straße 9 - Laden: Paulinenstr. - Fernruf 2577

Günstige Klavier-Gelegenheitskäufe!

1 Piano, schwarz poliert, modern **385 RM.**
1 Piano, Eiche geb., **neuwertig,** modern, 5 J. Garantie **550 RM.**
1 Piano, Nußbaum, **neu,** fabelhaftes Instrument, 5 Jahre Garantie **825 RM.**

W. Braun, Klavierstimmer
Blomberg Langer Steinweg 1

. . . und noch billiger
Qualitätsbetten
wie altbekannt im (10740
Lippischen Bettenhaus
Detmold, Rosental 13 - Fernruf 2030

Zu verkaufen

1 neue Küche, weiß, 1 gebr. Küche (11754
1 Radio, „Mende", Netzanschluß
1 Klubgarnitur, neu
1 Babykorb, gebr.
1 Laufgitter, gebr.

Detmold
Brunnenstraße 54

Zu verkaufen

1 Wäschemangel
1 Küchentisch
1 mod. Kinderwagen
Heidenoldendorf 167

Billig zu verkaufen

Dauerbrandofen, grün, 40 Mk.
1 Sofa, Plüsch, Roßh., 40 Mk.
1 eint. Kleiderschrank 90 Mk.
1 zweit. Kleiderschrank (11763) 80 Mk.

Blanke, Karlstr. 7.

Gem. Halbdaun., Oberbett, 18 Mk., Unterbett 13 M., Kiss. 4 M., alles neu, u. federd. zu verk.

Detmold
Hans-Hinrichs-Str. 15

Ia. neue Küche

in Eichenfrieser, übernommen, billig abzug., ev. auch fettes Schwein einwintersch. gesucht

Ernst Kirchhoff, Lage
Schulstraße 16.

---

1 Fuder Dünger
zu verkaufen (11772
Eichholz 95

6000 Mark

auf erste Hypothek aus Privathand zu vergeb. Schr. Ang. u. Nr. 11714 an d. Geschst. d. Lpsstg.

Hypotheken-Darlehn

zu mäßigem Zinssatz. Schr. Off. u. Nr. 11768 a. d. Geschst. d. Lpsstg.

Stempel liefert billigst
Kampmann-Detmold
Hornsche Str. 17

Friedenstal
Sonntag, 15. Nov.
Konzert
mit Tanzeinlagen

Frische Quelle
(Inhab. P. Wallrath)
Hiddesen
Heute ab 3½ Uhr
Kaffee-Konzert
Ab 7 Uhr
Konzert mit Tanzeinlagen

Hotel „Waldheim"
Hiddesen
Heute ab nachmittags 3½ Uhr
Kaffeekonzert
Ab 7 Uhr
Konzert mit Tanzeinlagen

Landestheater-Lichtspiele
Detmold

4 Tage
Morgen, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Wochentags: Abends 8 Uhr
Bußtag: Nachmittags 5 Uhr

Der aufsehenerregende Bucherfolg
„Im Westen nichts Neues"
findet sein Gegenstück in dem
gewaltigsten Kriegs-Tonfilm der Welt:



WESTFRONT 1918
VIER VON DER INFANTERIE
EIN NERO-TONFILM REGIE: G. W. PABST

Der Film schildert einfach, schlicht und eindringlich vier Soldatenschicksale im Weltkriege

Westfront 1918

ist die unerreichte Höchstleistung des deutschen Sprechfilms geworden

Westfront 1918

ist der Tonfilm des Jahres. Alle Kulturstaaten der Welt haben ihn bereits erworben. In wenigen Wochen war dieser Film für die ganze Erde ausverkauft.

Fritz Kampers spielt den Bayer, **Joachim Moebis** ist der Student, **Gust. Dießl** spielt die Rolle des Karl **Claus Clausen** spielt den Leutnant; in weiteren Rollen: **Gustav Puttjer, Jackie Monnier, Hanna Hoesrich u. Else Heller**

Ferner:
Ton-Kurzfilm-Programm

Landestheater
Sonntag, 19.45 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
Mittwoch, 19.45 Uhr
Das Blumenboot

Bildungsverein

Donnerstag, 19. 11., 8¼ Uhr, im Saale des Evgl. Vereinshauses

Vortrag des Herrn General Dr. Friederichs-Bielef.
Der Daseinskampf d. deutschen Ostens
(mit Lichtbildern)

Eintritt für Mitgl. frei (Mitgliedsk. vorzeigen) Nichtmitglieder 1 Mark
11758) **Der Vorstand**



Sofort wird ein Versuch gemacht. Juchhe! wie da das Herze lacht; zum Bohnern Perwachs-Boden-Creme! Wie glänzend, leicht und angenehm.

Machen auch Sie einen Versuch. Gerne erhalten Sie kostenlos eine Probedose von den Thompson-Werken in Düsseldorf. „Perwachs" hauchdünn auftragen, danach sofort polieren, gibt schönsten Hochglanz – ohne Mühe Hochglanz ohne Glätte — einfach glänzend! Sie müssen Perwachs unbedingt probieren.

Perwachs DIE IDEALE BODEN-CREME

Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Krummes Haus
Heute nachmittag **KONZERT**
Abends mit Tanzeinlagen

Lippischer Bund Heimatschutz
Mitgliederversammlung

Dienstag, 17. November 1931, abends 8 Uhr im Lippischen Hof

Tagesordnung:

1. Satzungsänderung.
2. Vortrag: Herbstbilder aus der heimischen Vogelwelt.
3. Bericht über das Jahr 1931.
4. Flurnamensammlung.
5. Aussprache.

(11759

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder sowie aller Freunde der Heimatschutzsache bittet
Der Vorstand.

Freie Sängerschaft „Deutsche Eiche"
Pivitsheide V. L.

Am Bußtag, dem 18. November 1931 veranstaltet obiger Verein einen

Theater-Abend

im Saale des Herrn Barkemeier (Eichenkrug) Zur Aufführung gelangt: (11746
„Verlorene Ehre"
ein Drama in 3 Aufzügen

Kassenöffn. 5.30 Uhr Anfang pünktl. 6 Uhr
Dazu ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Besucht den Martinimarkt am 16. Nov. in Blomberg

Marzipan
alle Sorten frisch zu haben bei
Anna Elkermann
Paulinenstraße 27a

Versorge Dein Kind



und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt

Aktiven
500 Millionen
Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich
Adresse: **Bezirks-Direktion Hannover, Bahnhofstraße 5 II**
Telefon 39290

Bad Salzuflen-Schötmar

Inseraten-Annahme:
Geschäftsstelle: Bad Salzuflen, Markt 17
Geschäftsstelle: Schötmar, Markt 4

Zwangsversteigerung

Das Wohnhaus, Werkstatt, Stallung und Acker der Ehefrau Klusmeyer geb. Sndmz Acker der Ehefrau **Maria Klusmeyer** geb. Schenk in **Bad Salzuflen,** an der Stauteichstr., Nr. 1189 der Gebäudesteuerrolle mit einem Reinertrag von 4,60 Mark, 6,53 a groß, Kartenblatt 7, Parzellen 691/6 und 699/6 soll

am Freitag, dem 27. November 1931 nachmittags 4½ Uhr

vor dem unterzeichneten Amtsgericht — Zimmer Nr. 4 — versteigert werden.

Bad Salzuflen, den 7. November 1931.

Lippisches Amtsgericht I.

Neu erbaute
Villa
Part., 1. Etage u. Mansarde, mit all. Komfort eingericht., zu sofort zu vermiet. Etage 80 Mk., Mans. monatl. 35 Mk. Angebote unter Nr. 246 an die Lipp. Rundschau in Bad Salzuflen.

Gute Beamten-
heiraten für gebildete Damen. Näheres diskret gegen 30 Pfg. „Der Bund" Kiel Zweigstellen überall

---

Neues im Radio

das es auf der Funkausstellung in Berlin 1931 noch nicht gab.

Ein 4 Röhren Fernempfänger für RM. 175.— ohne Röhren, der **selektiver** ist, als es solche Radio-Apparate bisher waren.

LUMOPHON W 440

Durch einfaches Drehen an der modernen **geeichten** und zweifarbig beleuchteten Skala, eilen Sie mühelos von Station zu Station durch ganz **Europa.**

Hervorragende Wiedergabeleistung und Qualität erzielen Sie mit dem besonders an diesen Lumophon-Empfänger angepaßten, dynamischen Lautsprecher in Luxusausstattung

LUMOPHON D 78



Lumophon

Erzeugnisse von Bruckner & Stark in Nürnberg

Rund um den Wald

Der Lippische Beamtenbund hat gestern in Detmold seinen diesjährigen Bundestag, den 14. in der Reihe, veranstaltet. Wie immer war auch diese Tagung eine in ihrem starken Besuch imponierende Kundgebung der heimischen Beamtenschaft. Der Verlauf der Tagung unterschied sich wohltuend von der des Vorjahres in Salzuflen, wo es, wie erinnerlich, zu einem Konflikt zwischen der Bundesleitung und einigen Ehrengästen gekommen war. Die gestrige Tagung stand erfreulicherweise auf einem sachlich hohen Niveau. In den Mittelpunkt seiner Betrachtungen hatte der Beamtenbund diesmal die Frage der Reichsreform gestellt, wofür man ihm gewiß zu Dank verpflichtet sein muß, insbesondere dafür, daß er den bekannten Vorkämpfer der Reichsreform, den preußischen Ministerialdirektor Dr. Brecht, zu einem Referat hierüber gewonnen hatte. Herr Dr. Brecht hat erst unlängst auf dem Westfälischen Beamtentag in Bielefeld über das gleiche Thema gesprochen. Als Beamter an prominenter Stelle hat es Herr Dr. Brecht naturgemäß vermieden, im einzelnen seine persönliche Ansicht darzulegen, sondern sich in der Hauptsache auf eine Wiedergabe der verschiedenen Reformpläne und auf eine Erörterung ihrer Aussichten beschränkt. Das hat die Wirkung seines Vortrages vielleicht ein wenig beeinträchtigt, aber aufs Ganze gesehen, boten seine Ausführungen genug Anregung und Anknüpfungsmöglichkeiten, sodaß wir es bedauern, daß niemand aus den Kreisen der Beamtenschaft in der Debatte dazu das Wort ergriff. Der Vorstand des Lippischen Beamtenbundes hat kürzlich in einer Protestentschließung gegen die damals bevorstehende Sondergehaltskürzung die Forderung erhoben, die Selbständigkeit des Landes preiszugeben, wenn sie nur auf Kosten der Beamtenschaft aufrechterhalten werden könne. Die Landesinstanzen sollten also auf diesem Wege vorangehen. Wenn der Beamtenbund sich nun etwa dem Glauben hingegeben haben sollte, in Herrn Dr. Brecht einen Fürsprecher für diese Auffassung zu haben, so hat der Vortrag Dr. Brechts bewiesen, daß diese Auffassung unrichtig war. Mit allem Nachdruck hat Dr. Brecht betont, daß die Reichsregierung vorangehen müsse, daß sie es sei, die mit einem klaren Programm vor das deutsche Volk treten müsse, und daß man unmöglich von den Ländern die ersten Schritte erwarten könne. Bekanntlich hat auch das Landespräsidium diesen Standpunkt stets vertreten und nach Lage der Dinge kann ja auch nichts anderes in Frage kommen. Nicht darauf kommt es an, den Anschluß an ein benachbartes größeres Land zu vollziehen, wie es dem Vorstand des Beamtenbundes in seiner erwähnten Entschließung vorgeschwebt haben mag, sondern heute handelt es sich nur noch um eine allgemeine, große, umfassende Reichsreform, also eine Gesamtlösung, nicht um eine Teillösung. Wir freuen uns, daß auch Herr Ministerialdirektor Brecht, von dem man als preußischen Staatsdiener vielleicht eine andere Einstellung erwartet hat, diesen großdeutschen Standpunkt vertritt. Die Reichsregierung scheint allerdings heute ebenso wenig wie vor Jahren geneigt zu sein, die Reichsreform ernsthaft anzufassen und sie zu ihrem Programm zu machen. Ueber die ersten zaghaften Anfänge ist man nicht hinausgekommen.

*

Der Prozeß gegen Wesertal ist in der ersten Instanz für das Land verloren gegangen. Die Oeffentlichkeit hat sich um diesen Prozeß bisher nur wenig gekümmert, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß es sich nicht um eine das ganze Land bewegende politische Frage handelt, sondern in der Hauptsache um eine geschäftliche. Das Urteil des Landgerichts Detmold führt eine Reihe von Einzelheiten an, in denen Wesertal seinen vertraglichen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, und es fügt sogar hinzu, daß „in nicht zu ferner Zeit" unter dann gegebenen Umständen der Kläger sich von seinen Verträgen mit Wesertal für die Zukunft lossagen könne. Trotzdem ist das Urteil gegen das Land ausgefallen, wie es scheint, vor allem deshalb, weil Wesertal die behauptete Täuschung und Vertragsverletzung in formalrechtlicher Beziehung nicht nachzuweisen ist. Wenn dieser Nachweis nicht erbracht worden ist, so wird er aber auch in der zweiten Instanz, vor die der Prozeß nunmehr gelangen wird, wohl nicht geführt werden können. Die Klage sollte vor allem den Zweck haben, den Vertrag mit Wesertal für Lippe günstiger zu gestalten. Daß dies nicht erreicht worden ist, wird man ganz allgemein nur bedauern können.

*

Ueber den Anteil des Personalaufwandes der öffentlichen Verwaltung im Rahmen der Gesamtausgaben sind verschiedene Angaben verbreitet. Nach einer vor einiger Zeit von uns wiedergegebenen Nachricht sollten 80 Prozent des lippischen Haushaltsaufwandes auf die Gehälter entfallen und 20 Prozent auf die Sachbedürfnisse der Behörden und der Wegeunterhaltung. Auf Grund einer amtlichen Berechnung, die nach den Grundsätzen der Reichsfinanzstatistik aufgestellt worden ist, ergeben sich bei einer Aufteilung der Ausgaben der Landesverwaltung für das Rechnungsjahr 1930/31 62,3 Prozent persönliche Ausgaben und 37,7 Prozent sachliche Ausgaben. Dabei ist zu beachten, daß Vergleichungen mit anderen Ländern nicht ohne weiteres möglich sind, sondern nur unter Berücksichtigung der Aufgaben, die in den einzelnen Ländern der Staat und auf der anderen Seite die Gemeinden übernommen haben. Gegenüber Preußen sind z. B. in Lippe die persönlichen Ausgaben nicht unerheblich höher, weil in Lippe der Staat die Lehrergehälter ganz trägt, was in Preußen nicht der Fall ist. Der Reichssparkommissar beziffert in seinem Gutachten den Personalaufwand für die Beamten ohne die Personal-Ausgaben für die Wirtschaftsbetriebe nach dem Staatshaushaltsplan für 1930 auf 51,3 Prozent der Gesamtausgaben.

Die Zuckerfabrik in Lage

Zucker ist heute in der ganzen Welt bekannt. Durch die Gewinnung aus Rüben in Europa sank sein Preis von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gewaltig, bis er nicht mehr wie um das Jahr 1800 herum 10—20 RM. pro Pfund kostete, sondern nur noch Groschen. Durch den niedrigen Preis erklärt sich seine Verbreitung in allen Kulturländern, die ihn als hochwertiges Nahrungsmittel schätzen. Allerdings verbrauchen die einzelnen Gebiete auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet verschieden große Mengen. So verzehrt der Amerikaner durchschnittlich im Jahre 50 Kilo, der Engländer 45, der Deutsche 25 und der Russe sogar nur 9 Kilo. Aus diesen Zahlen ist klar ersichtlich, welche volkswirtschaftliche Bedeutung dem Zucker zukommt.

Vor dem Kriege exportierte Deutschland als einer der größten Zuckerproduzenten die Hälfte der hergestellten Menge und machte gute Geschäfte dabei. Dadurch, daß während des Weltkrieges die Rohrzuckerländer wie Kuba und Java in den deutschen Absatzgebieten Fuß faßten und wegen der niedrigen Arbeitslöhne für ihre eingeborenen Arbeiter auch billiger waren, trat eine Aenderung ein. Heute liefert unsere Industrie wohl noch ins Ausland — sie ist sogar verpflichtet, 5 Prozent der Produktion auszuführen, um die noch gebliebenen Märkte zu erhalten — aber nur noch unter Verlusten, da der Zuckerpreis auf dem Weltmarkt von 13 auf 7 RM. in den letzten 20 Jahren gefallen ist. Die Wirtschaftlichkeit der Betriebe wird auch durch die inländische Steuer vermindert. Auf jedem Pfund Zucker, das die Hausfrau verbraucht, lasten 10½ Pfennige Steuer. Und zudem dürfen die Werke nicht produzieren, was sie vielleicht absetzen könnten, sondern bekommen gewisse Mengen zugebilligt, die insgesamt ungefähr dem deutschen Zuckerverbrauch von rund 33 Millionen Zentner entsprechen.

Es ist verständlich, daß einzelne Fabriken, die günstig liegen und auf Grund vorhandener Apparaturen gute Ware herstellen, durch diese Anordnung in ihrer Entwicklung schwer geschädigt werden. Zu ihnen gehört auch die Lippische Zuckerindustrie in Lage, ein Werk von riesigen Ausmaßen. Produktionsgebiet für die zu verarbeitenden Rüben ist Lippe mit seinen umliegenden Bezirken. **12 000 Zentner Rüben werden während der Kampagne zu 17—1800 Zentner täglich verarbeitet.** 40 Eisenbahnwaggons und 86 Fuhrwerke schaffen sie heran. Einen rechten Begriff von der Größe des Unternehmens bekommt man, wenn gesagt wird, daß an einem Tage annähernd 1500 Zentner Kohlen verfeuert werden. 210 Arbeiter finden in der allerdings nur kurzen Saison dort Beschäftigung. Im Vorjahre wurden in 11wöchiger Arbeit 130 000 Zentner Zucker hergestellt, in diesem Jahre dürften nur 55 000 Zentner produziert werden, was in der kurzen Zeit von 5 Wochen bewerkstelligt wird.

Die letzte Station der Zuckerbereitung



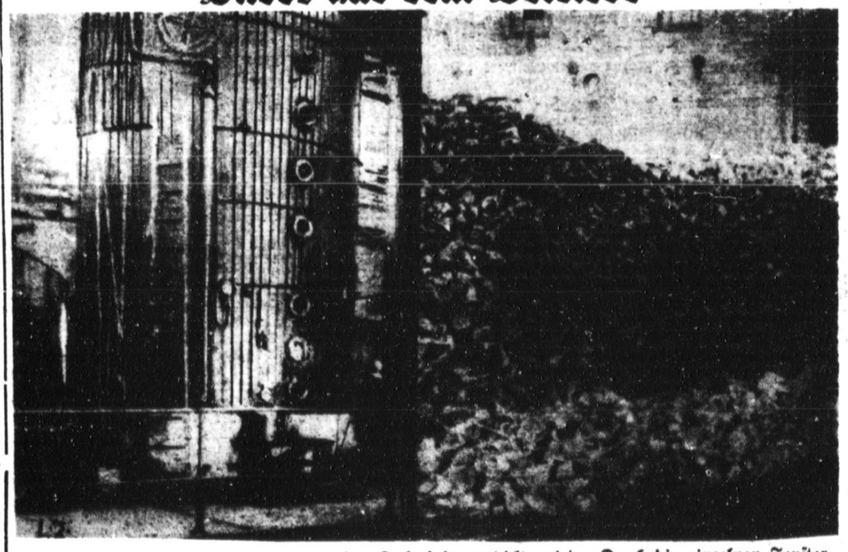
Wie in einer Mühle das Mehl, so kommt hier der Zucker aus dem höher gelegenen Stockwerk. Er ist gleich in die 3 Sorten (fein, mittel und grob) gesondert, wird in Säcken aufgefangen und nach einer genauen Nachprüfung des Gewichtes in das Lager geschafft, in dem zehntausende von Zentnern lagern.

In einer großen Halle und auch auf dem Hofe liegen viele tausend Zentner Zuckerrüben. Arbeiter schaufeln sie in ein unterirdisch laufendes Gewässer, das sie in die Fabrik schwemmt und gleichzeitig reinigt. In dem Gebäude angekommen, unterzieht man sie nochmals einer gründlichen Reinigung, wiegt sie in einer automatisch arbeitenden Waage und zerschreidet sie in kleine Schnitzel. Durch Auslaugen mit Wasser wird der sog. Rohsaft des Zuckers gewonnen, der neben 85 Proz. Wasser noch andere für den Zucker schädliche Stoffe enthält. Diese werden durch Kochen mit Kalkmilch entfernt. Der Kalk bildet nämlich mit dem Zucker eine lösliche Verbindung, dagegen mit den anderen Stoffen eine unlösliche. Kohlensäure spaltet den an Kalk gebundenen Zucker wieder ab. Es wird jetzt nicht Weißzucker frei, sondern wieder ein Saft, der aber klar und appetitlich aussieht. Mit Schwefel wird er gereinigt und in Vakuumapparaten, nachdem er filtriert worden ist, eingekocht. So entsteht schließlich eine hochprozentige Zuckerlösung, die in Zentrifugen mit einer Umdrehungszahl von 900 in der Minute geleitet wird. Nach kurzer Zeit ist das Wasser abgeschleudert und klarer, schöner Weißzucker bleibt zurück.

Als wichtigstes Nebenprodukt fallen die vom Zucker befreiten Schnitzel ab. Sie werden getrocknet und von den Landwirten gern als Schweinemastfutter verwendet.

F.

Bilder aus dem Betriebe



Links ein hoher Kochapparat, in dem der Zuckersaft verdickt wird. Durch die einzelnen Fensterchen in dem Zylinder sieht man die braune, zuckerhaltige Flüssigkeit. — Rechts: Ein Blick auf einen ungeheuren Rübenberg, der vor dem Betriebe lagert und viele hundert Zentner schwer ist.

Zur Februartagung in Genf:

Allgemeine Abrüstung oder Sicherheit

Eine Kundgebung der militärischen Vereine Detmolds

Detmold, 15. November.

Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser", dem auch der Lippische Kriegerbund angehört, hat sich die Aufgabe gestellt, das deutsche Volk nachdrücklichst auf die Wichtigkeit der im Februar kommenden Jahres in Genf stattfindenden Weltabrüstungskonferenz hinzuweisen, in Kundgebungen den nationalen Freiheitswillen des deutschen Volkes der Welt vor Augen zu führen und damit unseren Vertretern in Genf, die gewiß keinen leichten Stand haben werden, den Rücken zu stärken.

Eine solche Kundgebung fand gestern abend im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses in Detmold statt, zu der der Vorstand des Lippischen Kriegerbundes und Arbeitsgemeinschaft der sechs Detmolder militärischen Vereine geladen hatten. Generalleutnant Exz. Caesar wies in seiner Begrüßungsrede eindringlich auf den Zweck der Kundgebung hin und erteilte dann dem Redner, Herrn Oberstleutnant a. D. Schröder, das Wort zu dem Vortrage über das Thema:

Deutschlands Recht auf Sicherheit, Gleichberechtigung und Freiheit.

Vorweg sei bemerkt, daß dieser jedes Haßgefühles gegen die ehemaligen Feinde Deutschlands bare, aber von großer Sachkenntnis, Sachlichkeit und verantwortungsbewußtem Ernst getragene Vortrag ein größeres Auditorium verdient hätte. Leider war der Saal nur halb besetzt.

Herr Oberstleutnant Schröder unterstrich in seinem einstündigen Vortrag zunächst die Wichtigkeit der Genfer Abrüstungskonferenz, die erweisen werde, ob die Siegerstaaten die Bedingungen des Versailler Vertrages erfüllen wollten oder ob 13 Jahre nach seiner Unterzeichnung immer noch das Recht des Stärkeren gelten solle und stellte dann fest, daß bisher keiner dieser Staaten den Weg zur wirklichen Abrüstung beschritten habe. Unter diesen Umständen könne sich ein Staat, der Verantwortlichkeitsgefühl besitze, nicht auf das unsichere Wort vom ewigen Frieden verlassen. Im Gegenteil! **Je stärker der Wehrwille eines Volkes zum Ausdruck komme, desto sicherer seien die Grenzen und desto wahrscheinlicher sei es, daß es vom Kriege verschont bleibe.** Je wehrloser aber wehrlos, desto eher setze man sich im Ernstfall über eine Neutralität hinweg. Der Völkerbund sei niemals imstande, einen Krieg zu verhüten, weil er selbst keine Macht habe. Das Beispiel Japan-China beweise es treffend.

Im weiteren Verlauf des Vortrages wies der Redner treffend nach, daß die deutsche Abrüstung völlig erfolgt sei, die Welt aber in Waffen starre. Deutschland sei vertraglich das Abrüsten der andern zugesichert. Frankreich aber habe das Schlagwort geprägt: erst Sicherheit — dann Abrüstung. Es behauptet trotz aller Verträge und trotz des Kelloggpaktes immer noch, von Deutschland bedroht zu sein. Jetzt gelte es in Genf, auf dem Rechtsanspruch bestehen zu bleiben. Dazu sei vor allem eine geschlossene öffentliche Meinung vonnöten.

„Wir wollen", so schloß der Vortragende, **„keinen neuen Krieg. Gerade wir alten Soldaten, die wir wissen, wie es draußen ausgesehen hat, möchten unser Volk vor einer Wiederholung des gewaltigen Völkerringens bewahren. Wir müssen aber um des Friedens willen die Gleichberechtigung und Abrüstung der Siegerstaaten fordern. Brechen die Siegerstaaten in dieser Hinsicht den Versailler Vertrag, dann haben wir das Recht, für unsere Sicherheit selbst zu sorgen!"**

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag verlas Exz. Caesar folgende

Entschließung,

die einstimmige Annahme fand:

Deutsche Männer und Frauen, darunter eine große Anzahl alter Soldaten und Frontkämpfer, die sich am 14. November im Vereinshaus zu Detmold versammelt haben, fordern mit aller Entschiedenheit und gestützt auf verbrieftes sowie auf unbestreitbar moralisches Recht, daß auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz zu Genf nicht nur Sicherheit für unser Vaterland gefordert und geschaffen werde, sondern auch völlige Gleichberechtigung im Interesse nationaler Ehre und deutscher Selbstachtung sowie in Interesse der deutschen Lebensbedingungen und einer gerechten Weltordnung. Es gilt, jeden Versuch von Scheinzugeständnissen entschlossen abzulehnen; es gilt, auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung die entehrende und unsere nationale Existenz auf's schwerste bedrohende einseitige Waffenlosigkeit Deutschlands restlos zu beseitigen. Wir verlangen mit allem Nachdruck die uns zustehende und der Würde Deutschlands entsprechende Wehrhoheit; wir verlangen Beseitigung der Kriegsschuldlüge, wir verlangen Recht und Freiheit!

Dreifache Bürgersteuer in Lemgo

Einführung der 10prozentigen Getränkesteuer

Die schon in unserem letzten „Brief aus der Alten Hansestadt" angedeutete Erhöhung der Bürgersteuer ist nunmehr offiziell erfolgt. Die dauernd steigenden Wohlfahrtslasten, unter denen besonders Lemgo leidet, auf der einen, das ständige Sinken der Steuereinnahmen auf der anderen Seite haben es zur Unmöglichkeit werden lassen, mit den jetzigen Mitteln eine Sanierung des Haushaltsplans durchzuführen. Auf Grund der Anordnung des Landespräsidiums zur Sicherung der Gemeindehaushalte war der Bürgermeister daher gezwungen, die Bürgersteuer um 200 Proz. zu erhöhen und die Getränkesteuer einzuführen. Diese soll in Höhe von 10 Prozent des Kleinverkaufspreises erhoben werden. Von einer Erhöhung der Biersteuer ist Abstand genommen worden, sicherlich deswegen, weil man sie als einseitige Belastung eines Gewerbes ansieht.

*

Mit dieser Erhöhung bezw. Steuerneueinführung wird Lemgo als erste Gemeinde in Lippe den Anforderungen gerecht, die als Bedingung für eine Berücksichtigung einer Gemeinde bei der Verteilung der Mittel aus dem Reichsfonds geknüpft sind. **Man rechnet mit einer Summe von über 20 000 RM., die damit wieder eine, wenn auch kleine, Entlastung für die Stadt mit sich bringen würde. Aus der neu eingeführten Getränkesteuer erhofft man einen Betrag von etwa 5 000 RM., während die Bürgersteuer, deren Aufkommen als eine Einheit auf 25 000 RM. veranschlagt wurde, rein rechnerisch bei der Verdreifachung 75 000 Reichsmark einbringen müßte.** Es besteht aber schon heute kein Zweifel darüber, daß dieser Betrag nicht eingehen und das Loch im Etat damit nicht zugestopft werden wird.

Lipper Land

Vor dem Schnellrichter

Der „Kornhändler" von Bösingfeld verurteilt

Alverdissen, 14. November.

Im Laufe dieses Sommers sowie in der Nacht vom 2. zum 3. November d. J. wurden in Linderbruche Brakenberg, Domäne Vallentrup umfangreiche Korndiebstähle ausgeführt. Die Diebe hatten die Diebstähle in der Weise ausgeführt, daß sie vom Dach des betreffenden Hauses die Pfannen vorsichtig entfernten, von hier aus in die Räume eindrangen und nach so vollendeter Tat die Pfannen auch wieder ordnungsmäßig anbrachten. Das auf diese Art und Weise gestohlene Korn wurde verkauft, ohne daß natürlich die Käufer ein Ahnung davon hatten, daß das Korn gestohlen war. Die angestellten Ermittlungen führten schnell zur Feststellung der Täter. Dies waren die Arbeiter Wilhelm und August Hilmert, Fritz Humke und Heinrich Borchers aus Bösingfeld. Sämtliche Angeklagten gestanden die Tat ein. Deshalb konnte schon heute, also einige Tage nach Festnahme der Täter, die Aburteilung erfolgen. Wilhelm Hilmert erhielt 9 Monate Gefängnis, August Hilmert 4 Monate Gefängnis, Fritz Humke 4 Monate Gefängnis und Heinr. Borchers 3 Monate Gefängnis. Da sämtliche Verurteilte auf Einlegung eines Rechtsmittels verzichteten, erfolgte sofort ihre Ueberführung in das Zellengefängnis Herford.

Detmold

— **Unverbesserlich** muß der junge Mann sein, der, wie wir gestern berichteten, aus einer Buchhandlung einen Stadtkoffer entwendete. Gestern brachte er es fertig, ein Stück Butter in einem Lebensmittelgeschäft in seiner Aktentasche verschwindn zu lassen. Er wollte mal wieder sehen, ob das Verschwinden bemerkt wurde. Aber hierbei konnte er gefaßt werden und mußte den Weg zur Kriminalpolizei antreten, die sich jetzt näher mit ihm beschäftigen wird.

— **Schutz den Stechpalmen!** Leider scheint in diesem Jahre die Unsitte wieder aufzukommen, die Zweige der Stechpalme oder Hülse als Schmuckreisig in Kränzen oder Sträußen zu verwenden. Dieser Strauch ist gesetzlich geschützt! Das Feilbieten von Zweigen bzw. Verwenden zu Kränzen wird nach der Polizeiordnung von 1928 bestraft. Also bitte, Rücksicht nehmen.

— **Der Amtstag des Amtes Detmold** tritt am Freitag, dem 20. November, im Hotel „Arminius" zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Nachtragshaushalt 1931, Abnahme der Rechnung der Amtskasse Detmold für 1930 und der Amtssparkassen Lage und Horn für das gleiche Jahr.

— **Aus dem Handelsregister.** In das Handelsregister A ist zu Nr. 139 — Firma Samuel Rosenbaum, Horn, Zweigniederlassung Detmold — eingetragen, daß die Firma in Samuel Rosenbaum, Detmold, geändert ist. — Im Handelsregister B ist zur Mineralbrunnen-A.-G. in Berlebeck vermerkt, daß Kommerzienrat Heinrich Nobel zum alleinigen Vorstand bestellt ist.

Helfen Sie Ihrem Magen.
Die lästigen, oft schmerzhaften Beschwerden, Sodbrennen, Blähungen, Aufstoßen etc. beseitigen Sie am besten durch etwas Bullrich Salz nach jeder Mahlzeit. Bullrich Salz ist seit hundert Jahren unübertroffen in seiner prompten, die Verdauung fördernden Wirkung.
NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ
Bullrich-Salz
Packung nur 0,30 Tabletten nur 0,25

— **Stiftung.** Das Landespräsidium hat die von Herrn Generalleutnant a. D. von Rodewald errichtete „von Rodewald-Stiftung" genehmigt.

— **Wochenmarktwanderung.** Die großen Zufuhren von Kartoffeln lassen nach. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt war bei schönem Herbstwetter noch immer großes Angebot, bei nur schwachem Käuferinnenverkehr. Der Marktpreis war für Rot-, Weiß- und Wirsingkohl, Möhren, Steckrüben, rote Beete 10 Pfg. je Pfd., Spinat 15 Pfg., Grünkohl 2 Pfd. 25 Pfg., Schwarzwurzeln 30 Pfg., Tomaten 30—40 Pfg., Aepfel und Birnen von 10 Pfg. an aufwärts, Weintrauben 50 Pfg., Brüsseler 85 Pfg., Bananen 35 Pfg., Walnüsse 75 Pfg., Haselnüsse 60 Pfg., Paranüsse 65 Pfg., Eßkastanien (Maranen) 45 Pfg., Erdnüsse 40 Pfg., Rosenkohl 15, 20, 25 Pfg., alles je Pfund. Kartoffeln Pfd. 5 und 6 Pfg., Zentner 4 Mk. Blumenkohl Köpfe zu 20, 30 und 40 Pfg., Kopfsalat 2 Stck. 15 Pfg., Endivien Stck. 10, 15 und 20 Pfg., Feldsalat 6 0 Pfg. das Pfund. Sellerie Stck. 20 und 30 Pfg. Landbutter Pfd. 1,40 Mk., Eier 13 Pfg. je Stck. — Auf dem Blumenmarkt sind in Töpfen Alpenveilchen und Chrysanthemen, Astern, in Schnittblumen Veilchen, Nelken und Astern vertreten. Es waren auch schon die Vorboten des Buß- und Totensonntags Tannenzweige und Kränze für Gräberschmuck angeboten.

— **Das dritte „intime Konzert" des Landeskonservatoriums**, das am heutigen Sonntag um 11,30 Uhr im Saal des Konservatoriums stattfindet, wird, nachdem das zweite von Schülern ausgeführt wurde, wieder ausschließlich von den Lehrkräften bestritten. Frl. van Eysinga singt Brahms-Lieder, Erwin Kerschbaumer und Willy Wilke wirken im Haydn-Duett und im Beethoven-Trio (op. 1, III) mit, und den Klavierpart in allen Nummern führt Frau Bruns-Mandik aus. Das Konzert wird nicht länger als eine Stunde dauern. Die Mitglieder des Vereins haben wieder freien Zutritt.

— **Wochenspielplan des Landestheaters.** Sonntag, 15. November, 19,45—22,30 Uhr, zum letztenmal „Der Hauptmann von Köpenick", Volksstück von Carl Zuckmayer. Mittwoch, 18. Nov. (Bußtag), 19,45—22,15 Uhr, 7. Mittwoch-Abonnement, einmalige Vorstellung „Das Blumenboot", Schauspiel von Hermann Sudermann. Freitag, 20. Nov., 19,45—22 Uhr, 8. Freitag-Abonnement, Erstaufführung „Mädchen zum heiraten", Lustspiel-Neuheit von Jagon-Hirschfeld. Sonntag, 22. Nov. (Totensonntag), 19,45—22 Uhr, zum letztenmal „Judith", Schauspiel von Friedr. Hebbel.

Linoleum
wieder überaus preiswert!

Linoleum-Teppich in Perser und modernen Zeichnungen und hübscher Kante . . 200/300 Mk. 19.75, 200/250 Mk. **15.75**

Inlaid-Linol.-Teppich durchgehendes Muster, moderne Dessins 200/300 Mk. 39.—, 200/250 Mk. **34.50**

Linoleum-Läufer zeitgemäße Muster 90 cm breit . . . . Meter 2.90, 67 cm breit . . . . . Meter **1.95**

Linoleum-Vorlagen in reichhaltiger Ausmusterung 67/115 Mk. 2.45, 67/90 Mk. 1.95, 50/90 Mk. 1.45 . . . . . . 45/65 **0.95**

Stragula-Teppich 2. Wahl, mit schöner Kante . . 200/300 Mk 15.—, 200/250 Mk. **12.50**

Stragula-Teppich ohne Rand . . . . 200/300 Mk. 11.35, 200/250 Mk. **9.45**

Stragula-Vorlagen in großer Auswahl, 67/100 Mk. 1.35, 50/90 Mk. 0.85, 50/67 Mk. **0.67**

Beachten Sie unser Spezialfenster Bruchstraße!

Alsberg
Detmold

— **Noch einmal: „Der Hauptmann von Köpenick".** Alle Theatererfolge der letzten 10 Jahre sind in Schatten gestellt, alle deutschen Bühnen spielen gegenwärtig in fast unaufhörlich erscheinenden Serienaufführungen: „Der Hauptmann von Köpenick", dieses genialste und großzügigste Volksstück des besten deutschen Volksdichters der Gegenwart, Carl Zuckmayer. Diese Tatsachen bestimmen das Landestheater für heute, Sonntag, 19,45 Uhr, eine letzte Aufführung des herrlichen Stückes anzusetzen, die niemand versäumen sollte. Mittwoch, 18. Nov. (Bußtag), geht dem ernsten Charakter des Tages entsprechend als nur einmalige Aufführung Sudermanns packendes, großes Schauspielwerk „Das Blumenboot" in Szene.

— **Bildungsverein.** Am kommenden Donnerstag spricht Herr General Dr. Friederichs-Bielefeld über „Der Daseinskampf des deutschen Ostens" und Lichtbilder werden den Vortrag begleiten. Herr General Dr. Friederichs ist in Detmold durch seine Vorträge im Kolonialverein als feinsinniger Redner bekannt. In Wort und Bild wird er uns den deutschen Osten zeigen, der es wirklich verdient, mehr von den Westdeutschen beachtet und besucht zu werden. Auch Naturschönheiten eigener Art harren dort des Besuchers, und manche Reise, die in der jetzigen Zeit gutes deutsches Geld ins Ausland bringt, sollte den Brüdern im Osten gelten. Der Vortrag wird sich voll in die Reihe der bisher gehaltenen einfügen.

— **Tierfang-Expedition in Afrika.** Auf den seitens der Deutschen Kolonialgesellschaft (Männerbund und Frauenbund), Abteilung Detmold, am Montag, 30. November, 20 Uhr, im Evang. Vereinshaus stattfindenden Vortrag mit Großfilm des bekannten Zoologen Dr. Lutz Heck aus Berlin machen wir schon heute empfehlend aufmerksam.

— **Die Lutherische Frauenhilfe** schreibt uns: Allen, die so hilfreich zum Gelingen unseres Verkaufes beigetragen haben, allen Gebern von soviel nützlichen und schönen Sachen, allen Spendern der guten Kuchen, allen, die ihre Zeit und Kraft in den Dienst unserer Sache gestellt haben, sagen wir auf diesem Wege unsern allerherzlichsten Dank. Natürlich sind alle lieben Käufer darin eingeschlossen, denn was würden alle Gaben nützen ohne willige Abnehmer?!

— **Taubstummen-Gottesdienst** findet am Buß- und Bettage um 10 Uhr vormittags im Diakonissenhause statt. Es wird gebeten, die Taubstummen in Stadt und Land darauf aufmerksam zu machen.

Lage

— **Herbstübung der Sanitätskolonne.** Freitagabend fand eine unvermutete Alarmierung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mit anschließender Uebung statt. Dieser lag folgende Annahme zugrunde: Auf der Eisenbahnstrecke Sylbach—Lage ist ein Personenzug entgleist, wobei mehrere Personen teils leicht teils schwer verletzt worden sind. Die Sanitätskolonne wurde zur Hilfeleistung beim Verbinden und beim Abtransport der Verletzten herangerufen, worauf der Alarm um 7.45 Uhr einsetzte. Schon um 7.55 Uhr konnte die erste Trage mit Sanitätern besetzt und mit dem nötigen Verbandsmaterial versehen, nach der Unfallstelle abgeschickt werden. In kurzen Zwischenräumen kamen auch die übrigen Kolonnenmitglieder, so daß schon um 8.15 Uhr 2 Tragen und der Krankentransportwagen nach der Unfallstelle eingesetzt werden konnten. Von den Sanitätern wurden die entsprechenden Verbände angelegt u. der Abtransport der Schwerverletzten von ihnen ausgeführt. Der Kolonnenarzt, Dr. Buchholz, prüfte die angelegten Verbände und den Abtransport der Verletzten und sprach seine Zufriedenheit mit der Uebung aus. Wenn man bedenkt, daß die Alarmierung durch Fernsprecher erfolgte u. Sanitäter, die keinen Fernsprecher haben, von benachbarten Fernsprechstellen benachrichtigt werden mußten, so kann die Alarmierung als durchaus gelungen bezeichnet werden. Von den der Sanitätskolonne angehörenden 27 Mitgliedern nahmen 20 an der Uebung teil, auch waren die als Sanitäter ausgebildeten Eisenbahnbeamten hinzugezogen worden. In dankenswerter Weise hatte die hiesige Reichsbahnstation Wagen zu dieser Uebung bereitgestellt und es ist zu begrüßen, daß die Sanitätskolonne sich in selbstloser Weise in den Dienst der Nächstenliebe stellt, sie wird bei einem Ernstfalle, der verhütet werden möge, den Verletzten eine schnelle und tatkräftige Hilfe gewähren. Für die schnelle Benachrichtigung der Sanitäter durch die Fernsprechstellen-Inhaber sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

— **Aerztlichen Sonntagsdienst** übt heute Dr. Lierow, Gartenstraße, Telephon 844, aus.

Bundestag des Lipp. Beamtenbundes

Alte und neue Wege zur Reichsreform – Vortrag des Herrn Direktors Dr. Brecht

Der Lippische Beamtenbund hielt gestern im Evangelischen Vereinshaus in Detmold seinen 14. Bundestag ab, der einen sehr starken Besuch aufwies, so daß der vorhandene Platz bei weitem nicht für alle Tagungsteilnehmer ausreichte. Wie in den Vorjahren, so waren auch diesmal wieder zahlreiche Ehrengäste erschienen, darunter die drei Mitglieder des Landespräsidiums, Landtagspräsident Mellies und mehrere Abgeordnete verschiedener Parteien, Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Berufsorganisationen der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft, sowie Delegierte befreundeter Beamtenverbände.

Der Bundesvorsitzende, Herr Köstering, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache, in der er namentlich den Ehrengästen für ihr Erscheinen den Dank des Beamtenbundes aussprach.

Der Vorsitzende des Landespräsidiums, Herr Drake, überbrachte sodann die herzlichsten Grüße und Wünsche der obersten Landesbehörde und betonte, das Landespräsidium sei der Einladung um so lieber gefolgt, als auf der Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Ministerialdirektors Dr. Brecht über die Frage der Reichsreform stände.

Das Landespräsidium habe bei jeder Gelegenheit im Laufe der letzten Jahre zu erkennen gegeben, daß es einer gesunden Reichsreform nicht im Wege stehe, sondern im Gegenteil eine solche Reichsreform nach Kräften fördern werde. Eine Möglichkeit und auch eine Notwendigkeit zur Aufgabe der staatlichen Selbständigkeit könne das Präsidium in diesem Augenblick und auch in der nächsten absehbaren Zeit nicht erkennen.

Ob die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Laufe der nächsten Jahre dahin führen werde, daß man unter gewisse Zwangsläufigkeiten gestellt sein werde, das vermöge im gegenwärtigen Augenblick niemand zu übersehen. Aber jeder im Saal werde einsichtig genug sein, um zu erkennen, daß die zwangsläufigen Verbindlichkeiten, namentlich auch wirtschaftlicher Art, nicht abnehmen, sondern im Gegenteil fortgesetzt zunehmen werden.

Der Redner wies sodann darauf hin, daß das deutsche Volk im Laufe der Jahrzehnte und sogar im Laufe von Jahrhunderten nicht nur einmal, sondern Dutzende von Malen Notzeiten gehabt habe. Leider verhindere nur der Mangel an geschichtlichem Sinn, daß man sich heute nicht stärker daran erinnere. Auch Lippe sei von solchen Notzeiten nicht verschont geblieben. Vor 130 Jahren habe sich das Fürstenhaus veranlaßt gesehen, eine Personenbesteuerung besonderer Art und eine Tabakbesteuerung einzuführen, um nur die ärgsten Notstände in der Verwaltung beseitigen zu können. Auch in späterer Zeit seien Zwangsmaßnahmen notwendig gewesen. Der glückliche Umstand des Abschlusses des Zollvereins habe dann die lippischen Kassen mit neuen Mitteln versehen. In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts sei der Landtag infolge der Nichtbewilligung eines Grundsteuersimplums aufgeflogen und die nächsten Jahre nicht wieder zusammengetreten. Diese kritischen Zeiten seien nur dadurch überwunden worden, daß Lippe seinen Anteil an der französischen Kriegsentschädigung in Höhe von 1,4 Millionen Goldmark bekommen hätte.

Die gegenwärtige Notlage des lippischen Staates sei insbesondere auf die Schmälerung der Einnahmen aus dem § 35 zurückzuführen.

Das Landespräsidium habe sich im Laufe der letzten Monate nach Kräften bemüht, diese Scharte auszuwetzen. Es habe Vertrauen zu der Reichsregierung, daß sie auch ihrerseits einsehen würde, daß es in den finanzschwachen Gebieten des deutschen Vaterlandes nicht ohne gewisse Zuschüsse abgehen könne. **Das Landespräsidium habe das Vertrauen, daß nach dem 1. April nächsten Jahres gewisse Reichsmaßnahmen einsetzen werden, die das Land instand setzen, seine Verwaltung ordnungsmäßig weiterzuführen.** Das Landespräsidium sei davon überzeugt, daß die Reichsregierung versuchen müsse, zu internationalen Vereinbarungen zu kommen, und in einer Unterredung mit dem Reichskanzler vor drei Tagen habe er, der Redner, auch die Überzeugung gewonnen, daß es dem Reichskanzler mit der Durchführung dieser Aufgabe ernst sei, und daß man daher der Reichsregierung Vertrauen entgegenbringen könne. Mehr als je komme es darauf an, sich hinter die Reichsregierung zu stellen, was durchaus nicht gleichbedeutend sei, in Schlaffheit und in Servilität zu verharren.

Wenn die Verhältnisse so bleiben, würden unsere lippischen Wanderarbeiter in die größte Not geraten. **Das Landespräsidium habe sich daher veranlaßt gesehen, bei der Reichsregierung noch einmal besonders vorstellig zu werden in dem Sinne, daß in stärkerem Maße als bisher der Ansiedlung der Wanderarbeiter die Wege geebnet werden.** Er sei überzeugt, daß die Not der Wanderarbeiter auch den lippischen Beamten am Herzen liege und daß diese keinen dringenderen Wunsch haben könnten, als dieser vordringlichen lippischen Not nach Möglichkeit zu begegnen.

Wenn das Landespräsidium sich mit dem Erlaß der Notverordnungen einverstanden erklärt habe, dann sei es nicht aus Freude an diesen Dingen geschehen. Angesichts der Entwicklung der Landesfinanzen und nachdem der Landtag keine Neigung bekundet habe, bei der Erledigung der Dinge mitzuwirken, sei aber keine andere Möglichkeit vorhanden gewesen. Das Landespräsidium verschließe seine Augen vor den Notständen in der Beamtenschaft nicht. Er wisse, daß in der Beamtenschaft der soziale Sinn sehr stark ausgeprägt sei und er wisse auch, daß ein Appell an die Beamtenschaft, sich in die allgemeine Nothilfe einzureihen, ein starkes Echo finden werde.

Zum Schluß seiner Ausführungen richtete der Redner an die Beamtenschaft die Bitte, Verständnis für die gegenwärtige Lage zu haben und mit einem gewissen Vertrauen der obersten Landesbehörde gegenüberzutreten. Die Beamtenschaft könne sich fest darauf verlassen, daß das Landespräsidium alles tun werde, was in seiner Kraft stehe, um die Interessen der Beamten zu wahren und sie gegen unberechtigte Angriffe in Schutz zu nehmen.

Landtagspräsident Mellies führte aus, der Landtag könne ja vielleicht sagen, daß er an der Entwicklung der Dinge unschuldig sei und die Verantwortung dafür der Regierung überlassen müsse. Das würde aber ein sehr billiger Entschuldigungsgrund sein. Auch das Parlament würde nicht ohne harte und schwere Eingriffe vor der Beamtenschaft vorbeikommen können. Auch in den Kreisen der Beamtenschaft komme man mehr und mehr zu der Erkenntnis, daß der ordnungsmäßige Weg über das Parlament dem Erlaß von Notverordnungen vorzuziehen sei. Er habe die feste Zuversicht, daß der Landtag, wenn er wieder zusammenberufen werde, nicht versagen werde. Der Redner betonte, daß nach seiner Meinung die Reichsreform nur dann mit Erfolg durchzuführen sei, wenn das Reich die Initiative ergreife.

Der Leiter der Rechtsabteilung des Deutschen Beamtenbundes, Herr Richard-Berlin, sprach sodann im Auftrage der Bundesleitung die herzlichsten Grüße aus. Die Erregung in der Beamtenschaft sei nicht etwa darauf zurückzuführen, daß man von der Beamtenschaft Opfer verlange, sondern sie rühre daher, daß die Belastung der Beamtenschaft in einer Art und Weise durchgeführt sei, die als ungerecht anzusprechen sei. Man stehe heute vor einem Trümmerhaufen hinsichtlich des Beamtenrechtes und der Beamtengesetzgebung.

Regierungsrat Grevsmühl-Hamburg, der auch schon an früheren Tagungen des Beamtenbundes teilgenommen hat, sprach seine Freude aus, auch der diesjährigen Hauptversammlung beiwohnen zu können.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Den

Geschäftsbericht

erstattete der Bundesvorsitzende Köstering. Er ging zunächst auf die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse des Volkes ein. — Der Beamtenbund sei stets für ein einheitliches Besoldungssystem für Reich, Länder und Gemeinden eingetreten. Die Buntscheckigkeit der Besoldung sei vornehmlich darauf zurückzuführen, daß eine Einigung zwischen dem Reich und Preußen nicht möglich gewesen wäre. — Als Ursache der bestehenden Krise wird neben den Tributlasten das Abflachen der Kaufkraft angesehen. — Der Kampf gegen die Auswüchse privatkapitalistischer Zwangswirtschaft (Kartelle, Trusts und Syndikate) dürfe nicht erlahmen. In einer Eingabe an das Landespräsidium habe der Bund verlangt: 1. Auflösung der Kartelle und Verbot der örtlichen Preisverabredungen; 2. Offenlegung der Steuerlisten; 3. behördliche Prüfung der Verwaltungskosten der freien Wirtschaft; 4. desgleichen der Preisbindungen; 5. Wegsteuerung der überhöhten Gehälter der Privatwirtschaft; 6. Wiederinkraftsetzung der Wucherverordnung.

Wenn dem Beamtenbund vorgeworfen würde, er betreibe die Auflösung der Selbständigkeit des Landes aus materiellen Gründen, so würde er mit dem gleichen Recht sagen können, daß die Verfechter der Erhaltung der Eigenstaatlichkeit vom Steueregoismus beherrscht würden. Die Grund- und Gebäudesteuer betrage auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen 20,13 RM., im Reichsdurchschnitt ohne Hansestädte 18,42 RM. und in Lippe 7,80 RM. Bei den Gewerbesteuern kämen für Preußen 16,08 RM., als Reichsdurchschnitt ohne Hansestädte 14,29 RM. und für Lippe 4,13 RM. in Betracht. — Die Kürzungen der Gehälter der staatlichen Beamten und Angestellten stellten sich bis jetzt auf jährlich rund 1 260 00 RM. **Rechne man die Gehaltskürzungen der Reichs- und Gemeindebeamten hinzu, so ergäbe sich in Lippe eine Kaufkraftminderung von über 2 Millionen RM.** Der Bund betrachte die Frage der Aufgabe der Selbständigkeit des Landes nicht in erster Linie vom Standpunkt des in seinen Bezügen dreimal geschmälerten Beamten und Angestellten, sondern von dem des Staatsbürgers. Zurzeit sei durch die Aufgabe der Selbständigkeit vielleicht noch vieles zu retten.

Bedauert werde, daß durch die Maßnahmen des Landespräsidiums das Kulturniveau der lippischen Bildungseinrichtungen gesenkt werde. — Eine Überlastung der Verwaltung könne nur von denen behauptet werden, denen die in vielen Verwaltungszweigen bestehende Überlastung der Beamten und Angestellten nicht genügend bekannt sei. — Das Beamtenrecht sei stark erschüttert. In vielen Fällen würden die Gerichte das Urteil zu sprechen haben. Dem Bundestage werde vorgeschlagen, für Rechtshilfe der Bundesmitglieder zusätzlich 10 000 RM. zur Verfügung zu stellen. — Von 1888—1913 sei das Beamteneinkommen um 39,4 Prozent hinter dem Anwachsen des Volksvermögens zurückgeblieben. Von 1897—1907 sei der Lebenshaltungsindex um 20 Prozent, das Beamteneinkommen aber nur um 10 Prozent gestiegen. Die Besoldungserhöhung im Jahre 1927 sei erst nach langen Kämpfen zugestanden worden.

Der Redner ging alsdann auf die Ursache der Verschlechterung der Finanzverhältnisse näher ein. Er hob insbesondere die in den Jahren 1925 und später erfolgten starken Steuersenkungen, die der Wirtschaft gewährten Subventionen, die Steuerflucht und die Steuerhinterziehungen hervor. Die Reichsregierung habe fast die ganze Lasten auf die breiten Massen, die Schichten der Arbeiter, Angestellten und Beamten, gelegt. Bei den Stellenanwärtern sei einschließlich der lippischen Sonderkürzung für die Ledigen eine Gehaltskürzung von 30 Prozent festzustellen. Durch die lippischen Sonderkürzungen sei eine wesentliche Schlechterstellung der lippischen Beamten und Angestellten gegenüber denjenigen des Reichs und Preußens eingetreten. Bezüglich einer lippischen Gehalts-Neuregelung wurden verschiedene Wünsche vorgetragen. — Die lippische Beamtenschaft verlange keine Besserstellung in grundsätzlicher Beziehung, sie lehne aber die schematische Übernahme ungerechter Regelungen ab.

Der Beamte und Angestellte habe an der Erhaltung geordneter Verhältnisse ein besonderes Interesse. Er habe sich danach einzurichten und tue es auch. Man verlange von ihm eine besondere Hingabe an Staat und Volk. Diese Forderung betrachte er als eine Selbstverständlichkeit. Er fühle sich mit Volk und Staat schicksalverbunden. Nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit opfere er gern dem Vaterlande, wenn er überzeugt sei, daß die Lasten und Opfer gerecht verteilt würden. Andererseits erwarte er, daß sich auch die Öffentlichkeit der Bedeutung des Beamtentums bewußt bleibe und sich entsprechend einstelle.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht wurden folgende

Entschließungen

angenommen:

I.

Der Bundestag erklärt, daß die in dem Lippischen Beamtenbund organisierten Staatsdiener sich mit Volk und Staat zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlen. Sie erklären es als selbstverständlich, daß wie jeder Berufsstand auch die Beamten und Angestellten zur Erhaltung von Volk und Staat die notwendigen Opfer zu bringen haben. Sie müssen jedoch erklären, daß die Gehälter zum Teil schon das Existenzminimum unterschritten haben, daß sie bei den ihnen auferlegten Opfern nicht das Gefühl der unbedingten Gerechtigkeit, das Gefühl der gleichmäßigen Verteilung der Lasten und Opfer haben konnten. Der Bundestag erwartet deshalb, daß bei den vom Reichskanzler angekündigten schweren Maßnahmen der gerechte Ausgleich durch Schonung der bisher hart getroffenen Bevölkerungskreise und durch Senkung der noch immer überhöhten Preise des Inlandmarktes herbeigeführt wird.

II.

Der Bundestag des L. B. B. erhebt entschiedenen Einspruch gegen die Maßnahmen und Anordnungen der Reichs- und Länderregierungen, durch welche die Rechtsgrundlagen und Rechtssicherheiten des Beamtentums aufs schwerste erschüttert werden. Diese Eingriffe sind geeignet, das Vertrauen der Beamtenschaft zum Staat und ihre Staatsgesinnung zu beeinträchtigen, da viele der gegen die Beamten erlassenen neuen Bestimmungen weder eine finanzielle Entlastung bringen, noch ihr Erlaß mit der gefährdeten öffentlichen Ordnung und Sicherheit begründet werden kann. Der Bundestag begrüßt den Entschluß der Leitung des Deutschen Beamtenbundes, auf dem Prozeßwege eine Klärung herbeizuführen, und beauftragt den Bundesvorstand des L. B. B., gegen erlassene oder kommende Maßnahmen in gleicher Weise vorzugehen, sobald ihm das notwendig erscheint. Außer den im Haushaltsplan des L. B. B. für Rechtshilfe bereitgestellten Mitteln werden zu diesem Zwecke weitere 10 000 RM. zur Verfügung gestellt, die aus dem Rücklagefonds zu entnehmen sind.

Der Bundesvorsitzende begrüßte darauf den inzwischen im Saal erschienenen Ministerialdirektor Dr. Brecht, der nunmehr das Wort zu seinem Referat:

„Alte und neue Wege zur Neugestaltung des Reiches"

nahm.

Dr. Brecht bemerkte zunächst, daß er anfänglich gewisse Bedenken gehabt habe, über dieses Thema hier zu sprechen, aber die unbedingte Notwendigkeit der Aufklärung in Deutschland über die wichtige Frage der Reichsreform und der innere Zwang bei der Beamtenschaft, bei dieser Frage mitzuwirken, hätten ihn bestimmt, dem an ihn gerichteten Ersuchen Folge zu leisten. Seit Jahren werde immer härter und schärfer über die Zustände der Verwaltung geurteilt und damit auch über die Beamtenschaft.

Unsere Verwaltung im einzelnen sei viel besser als ihr Ruf und die Einzelverwaltung in Deutschland nehme es noch immer hinsichtlich ihrer Güte mit jeder anderen in der ganzen Welt auf.

Aber der deutschen Gesamtverwaltung könne man dieses Lob nicht aussprechen. Die deutsche Verwaltung sei in ihrer Vielheit nicht mehr gut geordnet. Das könne der einzelne Beamte und die einzelne Verwaltung nicht ändern.

Der Redner schilderte sodann, zu welchen merkwürdigen Verhältnissen die Vielgestaltigkeit der deutschen Länder in seinem Geburtsland Lübeck geführt hat, wo an der Trave nicht weniger als fünf Länder liegen. Die Grundbegriffe Staat und Heimat seien etwas Verschiedenes und nicht gleichbedeutend. In Lübeck sei z. B. der Begriff Staat viel kleiner als der Begriff Heimat. Umgekehrt sei es dagegen in Oldenburg. Es handle sich jetzt nur noch um eine Verbesserung der Gesamtverwaltung. In Berlin wohnten die Reichsbehörden und die Staatsbehörden unmittelbar nebeneinander, aber getrennt durch eine unübersteigbare gläserne Wand.

In dem Aufbau unseres Staatswesens seien die Reichsverwaltungen das eine Gerüst. Das zweite Gerüst seien die Verwaltungsgemeinschaften, auf die namentlich die kleineren Länder angewiesen seien, z. B. auf dem Gebiete der Justiz oder hinsichtlich der Universitätsausbildung. Man habe Verwaltungsgemeinschaften in einem Umfange, wie man es sich bis vor kurzem nicht habe träumen lassen. Es gebe in ganz Deutschland weit über 300 Verwaltungsgemeinschaften. Das dritte Hilfsgerüst sei der Artikel 48. Auf diesen drei Hilfsgerüsten stehe in Wirklichkeit der Bau, der noch die alte bundesstaatliche Fassade trage. In Zeiten des Reichtums könne man sich das noch gefallen lassen, aber nicht in Zeiten der Not. Wenn man in einem solchen Bau neue Anlagen schaffen wolle, werde man dauernd durch die alten Anlagen gestört.

Die Nachteile und die Schäden des gegenwärtigen Zustandes lägen vor allem in der Unübersichtlichkeit der deutschen Gesamtverwaltung, die auf der Erde einzig dastehe.

Es gebe in Deutschland keinen Mann mehr, der in der Lage sei, die deutsche Gesamtverwaltung zu übersehen. Kein Reichsminister, aber auch kein Landesminister sei dazu imstande. Dieser Nachteil habe aber nicht immer bestanden. Auch in früheren Jahren sei die Verwaltung vielgestaltig gewesen, aber damals sei die Zahl der Verwaltungen in der Hand der Länder vereint gewesen. Auf diese Weise war die Verwaltung übersehbar, weil sie in der Hand der Landesbehörde lag. Bayern vertrete nun den Standpunkt, diesen alten Zustand wieder herbeizuführen und berufe sich dabei auf Bismarck. Man dürfe aber wohl sagen, daß Bismarck der Letzte sein würde, der heute diesen Weg gehen würde. Bismarck würde keinesfalls z. B. die Reichsbahn wieder unter die einzelnen Länder aufteilen. Niemand würde auch wohl die einheitliche Reichspost wieder zertrümmern wollen. Und nur wenige vertreten heute noch den Gedanken, die Zoll- und Steuerverwaltung wieder auf die Länder aufzuteilen.

Der gegenwärtige Zustand hat die Folge gehabt, daß man überhaupt nicht mehr einen organischen Plan für die Umorganisierung der Verwaltung machen kann und nicht in der Lage ist, ein einheitliches Ganzes zu schaffen. Eine Verwaltungsreform ist nicht ein Ding, was alle hundert Jahre einmal gemacht wird, sondern Reform der Verwaltung ist etwas, was dauernd die lebendige Verwaltung begleitet.

Welche Art des Umbaues können wir nun vornehmen?

Die Untersuchungen der letzten Jahre haben zu bestimmten Erkenntnissen geführt, die sich auch bei den maßgebenden Stellen durchgesetzt haben. Wir müssen zu praktischen Leistungen kommen, müssen dabei auf das Historische Rücksicht nehmen und müssen Entschlüsse fassen, die Aussicht haben, mit Zweidrittelmehrheit angenommen zu werden. Es sind eine ganze Reihe von Vorschlägen erörtert worden, an deren Schluß die sog. „Differenzierende Gesamtlösung" steht. Wenn überhaupt ein Plan Aussicht hat, durchgeführt zu werden, dann ist es dieser. Wer für die Reichsreform kämpfen will, der muß vor allem aufhören, zu sagen, in welchen Punkten er anderer Meinung ist, sondern muß vor allem das hervorkehren, womit er einverstanden ist, und erst dann sagen, wo er anderer Ansicht ist. Durch die Länderkonferenz ist in den beteiligten Kreisen auch das Verständnis dafür gefördert worden. Man habe eingesehen, daß in Preußen eine Reihe von Verwaltungen nicht in die höchste Instanz in den Provinzen aufgeteilt werden könne, z. B. die Justizverwaltung, die Polizei, die Schulverwaltung und die Gemeindeaufsicht.

Mit der sog. Aushöhlungspolitik müsse jetzt Schluß gemacht werden, denn der Zustand, wie wir ihn jetzt haben, sei so ungesund, daß wir ihn nicht weiter ertragen könnten. Der erste Weg, den man gehen könne, sei der Weg der Gewalt. Diesen Weg lehnen wir ab. Der zweite Weg führe über den Artikel 48. Dies sei der sog. „Kalte Putsch". Dieser Weg erscheine immer ein wenig komisch, wenn man davon spreche, aber alle, die sich mit der Frage der Reichsreform beschäftigt hätten, hätten auch wohl einmal den Gedanken erwogen, ob nicht mit Hilfe des Artikels 48 die Reichsreform verwirklicht werden könne. Wir hätten zurzeit viele Gründe, über die Anwendung des Artikels 48 uns kritisch zu äußern, aber bisher ist der Artikel 48 stets in der Weise benutzt worden, um ihn legal anzuwenden. Ob das in allen Punkten der Fall ist oder nicht, müssen die Gerichte entscheiden. Soweit solche Urteile vorliegen, gehen die Entscheidungen dahin, daß nicht alles mit dem Artikel 48 gemacht werden kann. Der nächste Weg, der noch in Betracht komme, sei der Weg des Gesetzes und der vierte Weg der des Volksentscheides. Der Weg des ordentlichen Gesetzes erfordere im Reichstag und im Reichsrat eine Zweidrittelmehrheit. Vielfach werde die Meinung vertreten, der Reichstag würde zu einer qualifizierten Mehrheit nicht kommen. Der Redner meinte, nach seiner Überzeugung sei das ein großer Irrtum. Im Reichsrat würde ein Reichsreformentwurf, wenn er weise abgemessen sei, die allergrößte Aussicht haben, mit großer Mehrheit angenommen zu werden, und das würde dann auch auf die Entscheidung des Reichstages nicht ohne Einfluß bleiben. Ein Volksentscheid über diese Frage habe ebenfalls die größten Aussichten auf Erfolg.

Die Reichsregierung sei es allerdings, die den Anfang machen müsse, wenn man zu einem glücklichen Ende kommen wolle. Die Länder könnten unmöglich von vornherein einen vermittelnden Entwurf von sich aus vorlegen, der die Linien schaffe, auf denen man die Einigung herbeiführen könne. Das Reich müsse die Führung übernehmen.

Das schließe aber nicht aus, daß auch die Länder die Frage weitertreiben. Wenn z. B. zwei kleine Länder ihren Anschluß an Preußen erklären, dann würde das die Bewegung allerdings erzwingen, und zwar dadurch, daß sich dann das Stimmverhältnis Preußens im Reichsrat grundlegend ändert.

Die Hauptsache bei der Reichsreform sei nicht in erster Linie die Sparsamkeit, obwohl auch dieser Gedanke natürlich eine erhebliche Rolle dabei spiele, sondern vor allem komme es darauf an, **daß der innere und äußere Kredit Deutschlands nur gestärkt werden könne, wenn wir die Ordnung im Innern herstellen, die wir im Augenblick nicht haben. Wir wollen nicht nachlassen, immer wieder für Deutschland und das Ansehen der deutschen Verwaltung die Reichsreform zu fordern, bis sie erscheint.**

Die Versammlung dankte dem Redner mit starkem Beifall für seine Ausführungen.

Nach einigen Ausführungen von Herrn Drake, der dem Vorredner durchaus zustimmte, und von Herrn Köstering betonte Herr Dr. Brecht in seinem Schlußwort, die gegenwärtige Notzeit müsse dazu benutzt werden, um abständige Dinge abzustoßen und etwas Gutes zu schaffen.

Annahme fand sodann folgende

Entschließung:

Der Bundestag des L. B. B. bekennt sich erneut zu einer großzügigen Neuordnung des Reiches und fordert, daß die Reichsreform jeder behelfsmäßigen Verwaltungsmaßnahme auf der Grundlage der jetzigen staatlichen Organisation übergeordnet werden muß. Er erklärt es für ein dringendes Gebot der Stunde, daß nicht nur vom Reich, sondern auch von den Ländern, in Lippe vom Landespräsidium und Landtag, energische Schritte unternommen werden, welche die Reichsreform fördern und einer baldigen Lösung entgegenführen.

Der Bundestag des L. B. B. billigt und bestätigt die bisherige Haltung der Bundesleitung und des Vorstandes in dieser Frage und muß jede Sonderbelastung der lippischen Beamten und Angestellten bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung von großen Steuervergünstigungen der lippischen Wirtschaft als einen untauglichen Versuch, die Selbständigkeit auf ihre Kosten aufrecht zu erhalten, und als ungerechte Maßnahme ablehnen.

Der Bundesvorsitzende brachte zum Schluß der Tagung ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Volk und Vaterland und die lippische Heimat aus und erklärte darauf den Bundestag für geschlossen.

Oerlinghausen

— **Lastauto im Graben.** Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf der Landesstraße Lage—Bielefeld ein schwerer Verkehrsunfall, der leicht größere Folgen nach sich ziehen konnte. Zwei aus derselben Richtung kommende Autos (Lastauto und Lieferwagen) gerieten beim Überholen aneinander, wobei der Führer des Lastautos die Gewalt über seinen Wagen verlor und in den Graben sauste. Der Anprall war so heftig, daß ein am Wege stehender Apfelbaum glatt entwurzelt wurde. Der Lastwagen wurde beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. [s

Alte Hansestadt Lemgo

— **Aus dem Schulvorstand.** Vor einigen Wochen legte Herr H. Sasse den Vorsitz im Schulvorstand nieder. An seine Stelle wurde in der letzten Sitzung des Schulvorstandes Herr Wegemeister Krull zum Vorsitzenden gewählt.

— **Neuer Stadtverordneter.** Für den verstorbenen Stadtverordneten Direktor Biermann wird Herr Hilker-Helle in das Stadtverordnetenkollegium eintreten.

Blomberg

— **Der Martinimarkt (Kram- und Viehmarkt)** wird in diesem Jahr besonders guten Besuch aufweisen. Außer dem Viehmarkt wird auch der Krammarkt viel Neues bringen. Zahlreich sind die Anmeldungen. Der Stadtrat mußte sogar verschiedene abweisen, da unter den jetzigen Verhältnissen sonst niemand etwas verdienen würde. Jeder Marktbesucher wird auf seine Kosten kommen. Dazu ist mittags die große Verlosung. Kommt Montag alle nach Blomberg! (S. Anzeige.)

— **Sorgen der Schulgemeinde.** Noch immer nicht ist die Not der Schulgemeinde behoben. Wenn eine noch weitere Verschlechterung eintreten sollte, ist nicht abzusehen, ob der Schulbetrieb wegen Mangels an Kohlen weitergeführt werden kann. Der Schulvorstand hat sich bereits vor längerer Zeit an die Regierung gewandt. Wie schlecht die finanziellen Verhältnisse hier liegen, beweist allein die Tatsache, daß ein Lehrer und der Schuldiener noch keinen Pfennig von ihrem Oktobergehalt bekommen haben. [s

— **Sturz von der Treppe.** Ein halb blinder, 83jähriger Greis erlitt beim Hinabsteigen in den Keller einen Schwindelanfall und stürzte in die Tiefe. Er zog sich hierbei eine Gehirnerschütterung zu. [s

— **Ein Heimatmuseum** soll nun schon seit Jahren gegründet werden. Bisher scheiterte der Plan an der Beschaffung eines Platzes und der finanziellen Mittel. Man ist in letzter Zeit dem Gedanken wieder näher getreten und hat angeregt, daß altertümliche Wertgegenstände, die im privaten Besitz sind, bei Herrn Landeskonservator Baurat Volpracht abgegeben werden, für dessen sorgfältige Aufbewahrung im städt. Archiv Sorge wird. Es sind bis jetzt schon folgende Sachen zusammengebracht worden: Ein Säuferklotz, eine Sonnenuhr, ein großes Vorhangschloß des Niederntores, verschiedene ausgegrabene Töpfe, 1 alte Waage mit Gewichten, Druckstäbe für Zeugdruck, ein Pusterohr, Leuchter und Handwerkszeuge. Hoffentlich wird die Sammlung durch Stiftungen aus Privatkreisen bald bereichert! [s

Amt Detmold

Hiddesen, 14. Nov. Der Kirchenchor beabsichtigt, am Totensonntag, abends 8¼ Uhr, in der „Frischen Quelle" mit seinem diesjährigen Konzert an die Oeffentlichkeit zu treten. Die Vortragsfolge steht unter dem Motto: Der christliche Tag. Sie bringt geistliche und weltliche Chöre von Beethoven, Mendelssohn-Bartholdy, Abt, Kuhlau u. a. In einigen Klaviervorträgen kommen ferner Grieg, Brahms und Chopin zu Gehör. — Es ist zu wünschen, daß sich die Gemeindemitglieder am Totensonntag recht zahlreich in der „Frischen Quelle" einfinden, um auch äußerlich dem Kirchenchor den Dank abzustatten für die allseits wärmstens anerkannte Mitwirkung bei den sonntäglichen Gottesdiensten. Der Eintrittspreis beträgt 50 Rpf. Er ist für Erwerbslose gegen Ausweis auf die Hälfte ermäßigt.

Hiddesen, 14. Nov. Der Verkehrsverein scheut keine Mühe, den Abgeordneten und Gästen der Verkehrsverbands-Tagung, die am Montag, 16. d. M., 2½ Uhr nachmittags, beginnt, den Aufenthalt beim Gastwirt Schuckenböhmer so angenehm wie möglich zu gestalten. Es sollte deshalb kein Vereinsmitglied versäumen, wenn nicht an den Beratungen, so doch am gemütlichen Beisammensein, das gegen 5½ Uhr beginnt, teilzunehmen, zumal die Hiddeser Musikervereinigung entgegenkommenderweise für Stimmung sorgen wird und die mit viel Liebe und Sorgfalt aufgebauten Ergebnisse des Photowettbewerbs an diesem Abend unentgeltlich bewundert werden können. Gäste sind willkommen.

Heidenoldendorf, 15. Nov. Für das Wohltätigkeitsfest sind zahlreiche wertvolle Verlosungspreise gestiftet worden. So haben die Firmen Kottmeyer-Heidenoldendorf und Huxoll & Co., Detmold, je ein schönes Küchenbüfett gespendet. Von den Firmen Neugarten & Eichmann und Oskar Pfau, Detmold, wurden Stühle gestiftet. Daneben hat auch die [illegible] Detmolder Geschäftswelt ihren hiesigen Käufern [illegible] Fest wertvolle Gaben in übergroßer Zahl gespe[illegible]

Vahlhausen, 15. Nov. Zum Abschluß des Landesbußtages wird Pastor Menges im Gemeindesaal eine kurze Abendandacht halten. Ihr Beginn ist auf 7½ Uhr anberaumt. Mancher, dem es nicht möglich war, an dem Hauptgottesdienst teilzunehmen, wird gerne noch des Abends zur Kirche wandern, um dort mit anderen Gott in seinem Wort zu begegnen.

Diestelbruch, 15. Nov. Am Landesbuß- und Bettag wird Pastor Menges aus Vahlhausen um 4 Uhr nachmittags eine Predigt halten, und zwar in Beermanns Saal. Gesangbücher bittet man mitzubringen.

Mosebeck, 14. Nov. Hohes Alter. Ein ehrwürdiger Veteran aus dem Kriege 1870/71 feiert heute seinen 80. Geburtstag. Es ist Herr Fritz Oettermann. Bis ins hohe Alter hinein ist er seinem Ziegler-Beruf treu und brav nachgegangen. Hoffentlich winkt ihm noch ein freundlicher Lebensabend.

Klüt-Dehlentrup, 15. Nov. Ihren 80. Geburtstag feiert heute, am Sonntag, Frau Dorothea Gehrt von hier. Dem alten Mütterchen, das sich hier allgemeiner Wertschätzung erfreut, auch unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge der Greisin noch lange ein mildes Abendrot scheinen.

Kohlstädt, 14. Nov. Eine öffentliche Versammlung des Eigenheimbundes Niedersachsen findet am Sonntag, 15. Nov., nachm. 4 Uhr in der Schiffmannschen Gastwirtschaft statt. Als Redner wird Herr Bischof, Hagen, über das Thema: „Moloch Zins als Urheber unserer Wirtschaftskrise" sprechen. Zu dieser Versammlung ist jedermann herzlich eingeladen.